

**Schriftleitung:**  
Rathausgasse Nr. 5  
(Eigene Haus.)

**Abrechnung:** Täglich (mit  
Entnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht  
zurückgegeben, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigen fest.  
gefallenen Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postkasten-Nr. 90836.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathausgasse Nr. 5  
(Eigene Haus.)

**Bezugsbedingungen:**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für 6 Ill. mit Zustellung ins  
Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verbindungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 17.

Gilli, Sonntag, 26. Februar 1905.

30. Jahrgang.

## Ein paar politische Guckkastenbilder.

Die quälenden Fesseln des Ewig-Gestrigen, da sich der Nicht von seinem Nachbarn da drüben fänslich an der Nase führen ließ, sind zerprungen. Noch der Schlupstein, und der Baw, den sich die vom chronischen Selbstsuchtswahn befallenen jüdisch-magyarischen Heißsporne erkämpft haben, ist fertig und der Nicht, der durch fast vier Jahrzehnte hindurch brav in die Tasche langte, um seinem Nachbarn das Baugeld zu herappen, wird weiblich ausgelacht.

Als die Deutschnationalen mit ihrem Finger Programme, das ja bekanntermaßen die Personalunion zwischen den beiden Hälften dieses Reiches als Hauptforderung aufstellte, herausrückten, begegneten sie großem Widerstande.

Doch nicht nur „oben“ machte sich eine nicht mißzuverstehende Stimmung gegen die Partei, die so weitschauend war, geltend, sondern auch im Kreise der sogenannten staatszerhaltenden Parteien auf deutscher Seite trug es den Mutigen Hohn und Spott ein. Kein Wunder, wenn es im Lager der Tintentuli mit dem wehmütigen Zuge um Nase und Beine krabbelte — gab es doch einen „großen Rebhach“. Einer dieser Unvermeidlichen vom Stamme derer von Israel, der die Sprache des Jeremias in allen Stufen zu mauscheln versteht, war der Jude Max Falk, seines Berufes Chefredakteur des „Pester Lloyd“, seiner Würde nach Wirklicher Geheimrat, in Wahrheit aber Leibjude Kalnoky und Haymerles, der — ach Gott, wie talentvoll! — die öffentliche Meinung beeinflusste. Das Ausland, das sich leider von der gewissen Clique über unsere Verhältnisse zuviel in Stimmung machen läßt, wurde von diesem, übrigens soviel uns bekannt ist, größten ungarischen Blatte über die wahren Absichten der Magyaren getäuscht. Leider auch der Hof! Denn der „Pester Lloyd“ ist hoffähig, er ist ja eigentlich das Hofblatt der königlichen Bura zu Ofen. Jetzt spielt er der Personal-

union zum Totentanz auf und fällt der weltgeschichtlichen Entwicklung in die Speichen. Gemach, Herr Kollega! Ueber ein Stündlein fiedeln Sie ein ander' Lied! Es liegt eben noch manches im Schoße der Zeiten, das zur Geburt will und von dem Sie heute, vielleicht „aus Geschäftsrücksichten“, nichts wissen wollen.

Die reinliche Scheidung zwischen Hüben und Drüben ist nicht, wie sich ein orientalisches Gehirn träumen läßt, eine nur kleine Fraktionen bewegende Frage. Sie ist heute der Brennpunkt der öffentlichen Erörterungen und ist überreif, um endlich angeschnitten zu werden.

Das Verhältnis Oesterreichs zu Ungarn war von Haus aus eine krasse Mißgestalt, die auf dem rauhen Schlachtfelde des Schicksals nicht auf die Dauer bestehen kann.

Der Dämon, den die bureaukratische Mißwirtschaft in Rußland heraufbeschworen hat, wuchert mit unheimlicher Raschheit fort und es scheint, das Jarentum hat sich vom letzten Blutmarkte des Lebens noch immer keine Lehre heimgebracht. Es wird weiterdrangsaliiert, derweil das Scherengericht der Umstürzler mit furchtbarer Exaktheit sich einen nach dem andern holt, der glaubt, Macht zu besitzen. An Angst ein Däumling, der sich hinter Heiligenbildern zu verschancen sucht, ein Zuchtmeister aber nach der anderen Seite hin, ist der Zar heute eine traurig-komische Figur, die die Reaktionsäre nach Willkür formen können. Für wahr, ein erschütterndes Memento für die Pinfälligkeit des Gottesgnadentums!

Nun den Blick heim gewendet, zu den Gestaden des völkischen Lebens! Eine Neuigkeit huscht die Gassen entlang, ein Vorkommnis in unserer springflutartig bewegten Zeit, das uns den Kopf schütteln heißt: eine deutsche Gemeindevertretung gegen unsere Südmarch!

Gelt, lieber Leser, der du nach den Gesetzen der Arithmetik zu denken gewohnt bist und von völkischer Not ein Lied singen kannst, du glaubst, das sei wo in Hinterpommern oder tief drinnen in Bergwinkel passiert. Weit gefehlt! Auch kein Pfäfflein war es, das seine Lämmlein zur völkischen Schlachtbank führte. Ja, wer denn? fragst du. Höre und staune! Der deutsche Gemeinderat von Eggenberg, ein Stücklein außer Graz, war es, der auf sein Volk vergessen hat. Die roten Weltverbrüderungsgegnossen waren es, denen das deutsche Herz im Leibe verdorrt ist. Sie haben keine Krone für unseren wichtigsten Schutzverein, ja, sie schlen ihn noch weiblich aus, daß er für die bedrohten deutschen Sprachgebiete arbeitet, daß er Not und Elend lindert und um ein Schäflein bitten kommt. Der Freiheitswahnsinn derer von Eggenberg hat den Dank verdient, der ihm gebührt: die Huldigung der — „Südb. Presse“.

## Reichsrat.

309. Sitzung vom 22. Februar.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute die Präsidentenwahl vor.

Abg. Graf Wetter wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt. Als am 8. März 1903 die Präsidentenwahl stattfand, erhielt Wetter von 237 Stimmen 189; heute entfielen auf ihn 216 Stimmen von 261. 45 Stimmzetteln waren leer. Sie stammten von den Christlichsozialen, Sozialdemokraten und Wilden.

Nach der Verkündung des Ergebnisses bestieg Graf Wetter die Tribüne. Er dankte, ohne die Ursache seines Rücktritts mit ein-m Worte zu streifen, für das Vertrauen und erklärte, die Wahl anzunehmen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Zickler (Slo.) interpelliert über das Verhalten der Staatsanwaltschaft in Untersteiermark gegen die slovenische Presse.

Dann wird die Erörterung über die Rekrutenvorlage fortgesetzt.

Als erster Redner spricht Abg. Fro (Schönererianer). Er bespricht eingehend die Frage der

## Am Strande.

Herrliches Abbazia!

Ja herrliches Abbazia mit seiner süßen, weichen Luft, seinem blauen Himmel, seinen rauschenden Wellen und seinen ewig grünen Bäumen!

Es war am Strande.

Sie hatten sich gefunden.

Bald war ein flottes Gespräch im Gange.

Dann trennten sie sich.

Auf Wiedersehen morgen!

Auf Wiedersehen!

Er war Maler, eine edle männliche Gestalt mit ausdrucksvollen Zügen, dunklem Haar und tiefschwarzen Augen.

Sie war Lehrerin, eine kleine zierliche Figur mit braunem Haar und leuchtenden Kehagen, im Trauergewand.

Nun sahen sie sich alle Tage. Stundenlang konnten sie dasitzen in ernst und heiteren Gesprächen, den Blick auf die glitzernde Meeresfläche gerichtet.

Dann wieder stumm, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt den murmelnden Wellen lauschend.

Lieben sie sich?

Keiner wußte es, keiner sagte es.

Doch sie waren so gerne beisammen. Er war Künstler.

Sie eine schlichte, eine Natur. Bald aber sah sie mit seinen Augen, fühlte sie mit seiner Seele.

Und doch war ihr Urteil für ihn bestimmend.

Weider Glück wuchs mit jedem Tage, mit jeder Stunde. Welche Freude, wenn am Morgen sie am Strande sich trafen.

Doch einmal, da fanden sie sich nicht.

Wie trüb war damals der Himmel, wie trüb das Meer! Doppelt selig das Wiedersehen am nächsten Tage.

Wie lange noch?

Tage und Wochen verrannen. Bald mußten sie scheiden.

Für immer?

Er glaubte es bestimmt. Sie hoffte, daß sie sich wiedersehen würden.

Ein böser Zufall hatte ihnen die letzte Abschiedsstunde genommen, die letzte Abschiedsstunde, von der sie beide etwas Unbestimmtes erwarteten.

Nun waren sie getrennt.

Welcher Schmerz!

War doch so süß die Freude ihres Beisam-

mensseins gewesen. Wie sollte es jetzt werden? Sie schrieben sich. Gedachten der herrlichen Stunden, die sie miteinander verlebten; der reinen Freude, die sie dabei empfanden.

Ob er noch alles wisse? Ob er noch denke an die schöne Zeit? Als er sie bei sturmgepeitschter See über den Strand von Volosca nach Hause geleitete! Wie er sie sorgsam führte!

Ob sie noch alles wisse? Auf dem Dampfer nach Triume! Im eleganten Café am Hafen daselbst! Im Fischerwirthshaus in Volosca! Beim Kur-Konzert in Abbazia! Auf ihren Spaziergängen! Und endlich die unvergleichlich schönen Stunden am Strande selbst.

So gedachten sie der verlebten Zeit. Nichts hatten sie vergessen.

Er machte unterdessen eine größere Reise. Neapel, Verona, Florenz und Rom. Das Ziel seiner Sehnsucht. Seiner „schwarzen Dame“, wie er sie so gerne zu nennen pflegte, gedachte er noch immer.

Ob sie sich wiedersehen würden? Fast schien es, wenn er mit seiner Prophezeiung Recht behalten hätte. Doch es kam anders.

Sie trafen sich in Dresden, wo er für längere Zeit Aufenthalt nehmen wollte, um zu



Erleichterung der Wehrpflicht, die Frage der zweijährigen Dienstpflicht und der Gemeinsamkeit der Armee. Als nächster Redner ergreift Abg. Hofmann v. Wellenhof (D. Volksp.) das Wort. Der Hauptteil seiner Rede galt der Besprechung des Verhältnisses zu Ungarn.

Abg. Dianlini (Kroat.) bespricht die sprachlichen Verhältnisse der Armee und wendet sich gegen die magyarischen Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, ein magyarisches Heer zu schaffen. Die Kroaten wünschen und verlangen nichts anderes als Gerechtigkeit. Sie wünschen die deutsche Kommandosprache und perhorreszieren die verhasste magyarische Armeesprache. Der Redner bespricht dann die große Bedeutung der Kriegsmarine und bedauert, daß diese infolge des unglückseligen dualistischen Systems nicht einmal einen Vertreter im Hause habe. Er verlangt neuerlich die Herabsetzung der Dienstzeit für die Marinesoldaten und Amnestie für die fluchtflüchtigen Emigranten. Er verweist auf die großartige Pflege, die der Kriegs- und Handelsmarine in den anderen Staaten, namentlich in Italien, zuteil wird. Im Falle eines Krieges seien Dalmatien und die anderen Länder an der Adria dem Feinde ausgeliefert. Der Redner verlangt schließlich eine bessere Ausgestaltung der Flotte, die das Budget sehr schlecht bedacht habe, sowie die Förderung der Handelsmarine und eine Eisenbahnverbindung Dalmatiens mit der Monarchie. (Beifall bei den Dalmatinern.)

Abg. Schraffl beantragt eine Entschliebung, in welcher die Regierung aufgefordert wird, die Abweisung von Gesuchen um Dienstbefreiungen oder Dienstherabsetzungen zu begründen. Er tritt für die zweijährige Dienstzeit ein und bringt zahlreiche Wünsche der Bevölkerung an die Militärverwaltung vor.

Hierauf wird die Verhandlung abgebrochen und der Dringlichkeitsantrag der Abg. Pachter und Genossen, sowie der Abg. Berger und Genossen, betreffend die Verbesserung der Lage der Posthilfsbeamten, in Verhandlung gezogen.

Zur Begründung der Dringlichkeit erhält Abg. Pachter (Freilad.) das Wort. Er erklärt, sein Dringlichkeitsantrag betreffe die Wünsche des erst vor wenigen Jahren neu geschaffenen Standes der Posthilfsbeamten, der 4000 Personen umfaßt und in einer vor wenigen Monaten in Wien stattgefundenen Versammlung seine Lage geschildert hat, was auf die anwesenden Abgeordneten der verschiedensten Parteien einen derartigen Eindruck gemacht hat, daß alle die Notwendigkeit der Beseitigung dieser Zustände einsehen. Durch die Verordnung vom 26. Dezember 1902, mit welcher der Stand der Posthilfsbeamten ins Leben gerufen wurde, sei eine Staatsbeamtenkategorie, die in der Mitte zwischen Beamten und Dienern stehe, geschaffen, die nicht einmal die Bezüge der Diener erhalte, aber die Pflichten von Beamten erfüllen müsse. Sie beklagen sich darüber, daß sie nach längerer Zeit als bisher erst zu höheren Bezügen gelangen.

Auch sei der Titel, den man ihnen verliehen hat, nicht glücklich gewählt, da sie nicht bloß Ausfühlsdienste leisten, wenn auch ein anderer nicht am

Platz ist, sondern die Dienste von Beamten der ersten bis neunten Rangklasse. Sie verlangen den Titel Postadjunkten wie die Steueramtsadjunkten, da sie dieselbe Vorbildung wie diese besitzen. Der Redner verlangt die Abänderung der Verordnung vom 21. Mai 1903 über die Ruhegelder der Posthilfsbeamten und verwahrt sich dagegen, daß die Posthilfsbeamten wegen ihres Auftretens in der Versammlung zur Rechenschaft gezogen werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Berger sagt, die Postverwaltung züchtet dadurch Desfraudanten, wenn sie an Stelle von Beamten Leute anstellt, denen man Hungerlöhne zahlt und andererseits eine übergroße Verantwortung auflastet.

Abg. Böckl tritt für die Anträge ein, spricht aber den Wunsch aus, daß gleichzeitig für die weiblichen Posthilfsbeamten, die Postmanipulantinnen, Telegraphistinnen und Telephonistinnen etwas getan werde.

Es sprechen die Abg. Prochazka als Generalredner dagegen und Abg. Noske als Generalredner dafür. Letzterer ist der Anschauung, daß es nicht richtig sei, einzelne Kategorien der Beamten herauszugreifen. Seine Gesinnungsgenossen werden für die Dringlichkeit stimmen. Er schließt: „Ein Staat, in welchem ein Milliardenbudget vorhanden ist und der genötigt ist, einer Reihe von unproduktiven Zwecken enorme Summen zuzuwenden, wird wohl auch so viel Geld aufbringen, um die Organe, die in seinem Dienste sind, anständig zu honorieren.“

Bei der Abstimmung wird den Dringlichkeitsanträgen der Abg. Pachter und Genossen und Berger und Genossen die Dringlichkeit zuerkannt. (Rufe: „Einstimmig“.)

Die Anträge werden dann dem Budgetausschusse zugewiesen.

310. Sitzung 23. Februar 1905.

Abg. N. v. Scaramanga (Ital.) richtet eine Anfrage an den Handelsminister wegen Verlegung des Sitzes der Verwaltung des österreichischen Lloyd's von Triest nach Wien. Er hofft, daß der Minister bei den Verhandlungen mit dem Lloyd diese Frage ausschalten werde.

Abg. Verks (Slov.) und Genossen fragen wegen der Eisenbahnfrachtbegünstigungen für Holz aus Bosnien.

Das Haus tritt in die Fortsetzung der Erörterung der Rekrutenvorlage ein.

Es spricht zuerst der Hauptredner für, Abg. Bogatschnig (Slov.) Redner führt aus, daß seit der Einführung des Volksheeres die befremdliche Erscheinung aufgetreten sei, daß sich die Gegner desselben täglich mehren, so daß mit der Verallgemeinerung der Wehrpflicht auch die Verallgemeinerung der Gegnerschaft gegen diese Maßnahme gegriffen habe.

Abg. Schuhmeier (Sozialdem.) erörtert die Militärlasten, die nachgerade unerträglich geworden seien. Er bedauert, daß junge Männer drei Jahre ihres Lebens beim Militär zubringen müssen. Das sei eine Katastrophe, die durch zwölf Jahre ihre Wirkungen zeige.

## Nur Mutter.

Von R. Pawel.

Der Arbeitsraum der „Kartonnagefabrik“ von Brachmayer ist kein allzu großes Zimmer und jeder, der dasselbe einmal betreten hat, hat sich über den Scharfsinn des „Fabrikanten“ gewundert, der es möglich machte, in diesem Raume zwei mächtige Arbeitstische und drei Pappschneidemaschinen aufzustellen. In diesem Raume arbeiteten unter Anleitung des Herrn Brachmayer elf Mädchen und ein männlicher Zuschneider an der Herstellung der verschiedenartigsten Kartons für Apotheker, Toiletteartikelfabrikanten, Zuckerbäcker und hundert andere Abnehmer, die ihre Ware in mehr oder minder eleganter Verpackung zu offerieren gewohnt waren. Es herrschte eine unbeschreibliche Atmosphäre, deren vornehmlichster Bestandteil der Dunst des Leims bildete, der in einem Petroleumofen in der für seine Klebkraft entsprechenden Temperatur erhalten wurde.

An der Ecke des Tisches war ein blaßes Frauenzimmer mit dem Einkleben von Etiketten auf runde Puderschachteln beschäftigt, deren zukünftiger Inhalt nach Angabe des Etikettentextes die größte Erfindung des 19. Jahrhunderts bildete und die einzige Möglichkeit bot, weiblichen Antlitz für ewige Zeiten den Schimmer rosigster

Redner empfiehlt einen Zusatzantrag, daß die Einreihung der Rekruten Österreichs nur dann zu erfolgen habe, wenn das gleiche in Ungarn der Fall sei.

Nach dem Schlußworte des Berichterstatters nimmt das Haus die Rekrutenvorlage in zweiter Lesung an.

Das Haus genehmigt die Rekrutenvorlage nun auch in dritter Lesung.

Das Haus schreitet nun zur ersten Lesung der Gewerbenovelle.

Abg. Wraetz (D. Fortschr.) beleuchtet einzelne Bestimmungen der Vorlage. Er wendet sich besonders gegen die Verschärfung des Befähigungsnachweises. Große Bedenken äußert er auch gegen die Lehrlingsprüfung und nimmt Stellung gegen die Bestimmung, wonach der Handel mit Flaschenbier unter die konzessionierten Gewerbe aufzunehmen sei. Er führt Beschwerde gegen die fiskalische Behandlung der Produktivgenossenschaften und fordert die Vorlegung eines Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb. Endlich tritt er für die Reform des Konkursgesetzes ein. Von dem vorliegenden Gesetze sei keine materielle Hebung des Gewerbebestandes zu erwarten.

Hierauf bricht die Verhandlung ab.

Nächste Sitzung Dienstag.

## Die Bewegung in Rußland.

Ein Pariser Blatt erzählt aus „sicherer russischer Quelle“ Folgendes: Der Umstürzler, der Sergius ermordete, sprach im Gefängnisse wiederholt den Wunsch aus, die Großfürstin Elisabeth möge ihm eine Unterredung bewilligen. Nach langem Zaudern besuchte die Großfürstin den Gefangenen, der sie kniend empfing und sagte: „Verzeihen Sie mir, ich hätte Ihnen gerne diesen Schmerz erspart. Aber ein Wille, der mir heiliger ist, als der meine, hat mir befohlen, das zu tun, was geschah. Ich bin glücklich, daß Sie dem Tod entronnen sind, und bitte Sie nochmals, mir zu vergeben.“ — „Weshalb?“ — fragte die Großfürstin schluchzend — „hat man ein solches Verbrechen begangen?“ — Der Gefangene erwiderte: „Darauf darf ich Ihnen nicht antworten. Aber sagen Sie jenen, die die traurigen Zertrümmer Ihres Gemahls teilten, daß sie gerichtet und verurteilt sind, und sie die Strafe treffen wird, wie sie ihn getroffen hat. Ich bitte Sie nochmals, verzeihen Sie mir.“ — Dann warf sich die Großfürstin auf die Knie, betete und erhob sich tränenerfüllt mit den Worten: „Gott befehlt, das Unrecht zu verzeihen und zu vergessen. Ich verzeihe Ihnen.“ Hierauf verließ sie weinend die Zelle. Der Gefangene aber sagte: „Jetzt ist mir verziehen, ich kann in Frieden sterben. Aber wenn nochmals das zu tun wäre, was ich getan habe, ich würde es heute wieder ausführen.“

Wie der „Kattowitzer Zeitung“ aus Warschau gemeldet wird, sollen dort fünf von den Offizieren, die sich gegen die streikenden Arbeiter am grausamsten benommen haben, ermordet worden sein. Unter ihnen befindet sich auch der Husarenrittmeister Dulinski.

arbeiten, nachdem er zwei Jahre herumgezogenert hatte.

Er war noch schöner und männlicher geworden mit seinem nun langen dunklen Bart.

Sie war sich gleich geblieben.

Er begrüßte sie, wie ein lang entbehrtes Glück.

Sie wußte in der ersten Viertelstunde, warum sie in Abbazia so glücklich gewesen. An seiner Seite besah sie die Kunststadt. Er zeigte ihr Paläste und Bauten, Anlage und Kunstsammlungen.

Dann kam die heilige Stunde in seinem Atelier. Ihr Blick fiel sofort auf ein Strandbild aus Abbazia, der Stelle, wo sie sich kennen gelernt.

Er bot ihr ein Andenken aus seinem Atelier an, gleichviel, was sie wählen würde.

Sie nahm eine Amateurphotographie — sein Bild.

Nur kurz war das Wiedersehen gewesen.

Bald schlug ihnen wieder die Abschiedsstunde — ein Händedruck — ein treuer Blick und nun fanden sich die Lippen zum lang ersehnten, heiß begehrten — ersten Abschiedskusse.

Alexandra.

Zuwend zu verleiden. Die blaffen, schmalen Finger der Arbeiterin waren in reger Tätigkeit, in wunderbarer Schnelligkeit war eine Schachtel mit der Etikette versehen und selbst das schärfste Auge hätte es nicht vermocht, auch nur die geringste Unregelmäßigkeit zu entdecken.

Wenn Herr Brachmayer auf einige Minuten das Zimmer verließ, dann schien es, als sei der Bann gebrochen, der diese menschlichen Maschinen in ewiger Stummheit erhielt — erst eine einzelne Frage, einsilbige Antworten der Gefragten, dann ein Scherzwort, halb unterdrücktes Lachen, bis die Konversation allgemein wurde. Sobald aber die rundliche, untergesetzte Gestalt des Herrn Brachmayer unter der Tür erschien, verstummte wieder der Chorus und man hörte nur mehr das Knittern des Papierses, die dumpfen Schläge der Schneidemaschinen und das leise Klirren der auf den Tisch gelegten Scheren. Nur die blaße Lina beteiligte sich nicht an den Gesprächen; sie schien in rastloser Arbeit einen trüben Gedanken unterdrücken zu wollen, der sie immer und immer wieder beschäftigte und nur wenn sie manchmal einen Blick zum Fenster warf, schien es, als ob die Sonnenstrahlen, die über die auf dem Fensterbrett liegenden Papierabfälle spielten, auf einen Moment das blaße Gesicht mit einem flüchtigen, rosigen Schimmer verklärten.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 9

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

## Polargold.

Originalroman von E. von Geiersberg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Gut, gut, dann wollen wir sie nachher holen lassen.“

Als das Essen jetzt aufgetragen wurde, bemerkte der Alte erstaunt, daß Gero nicht allein gekommen war, denn Psiu hatte sich's nicht nehmen lassen, mit weißen wollenen Handschuhen angethan, bei Tisch zu servieren.

„Donnerwetter,“ sagte der Baron, „Du hast wohl Deinen Burschen mitgebracht. Wie heißt er denn?“

„Psiu,“ antwortete Gero.

„Ah, ein Polack aus unserer Heimath. Zua sie na gospodarstwo?“

Ein breites, freudiges Grinsen erleuchtete plötzlich das Gesicht Psius, als er die heimathlichen Laute an sein Ohr schlagen fühlte, und mit bescheidener Verbeugung antwortete er:

„Cokolwiek.“

„Weißt Du, Onkel, ich verstehe kein Polnisch, rede, bitte, Deutsch.“

„Ich habe ihn gefragt, ob er was von der Landwirthschaft versteht, da hat er gesagt, ein wenig....“

Dann wandte er sich zu Psiu:

„Nun, mein Junge, wenn Du lange hier bleibst, dann kann ich ja meine polnischen Kenntnisse wieder auffrischen, dann werden wir öfter polnisch sprechen....“

### VIII.

Gero hatte sich sehr schnell in Merkschouse-Farm eingewöhnt und es begann ihm allmählich gut zu gefallen, ja sogar sehr gut. Fröhlich morgens ritt er mit dem Onkel hinaus auf's Feld, oder trieb sich mit Meskothpehou, einem jungen Indianer, der einem versprengten Zweige des Stammes der Tlinkits angehörte, auf der Jagd herum. Meskothpehou heißt auf deutsch der rothe Luchs, und er führte seinen Namen mit einer gewissen Berechtigung, denn er hatte ungemein scharfe Sinne und im Kampf mit dem grauen Bären, der noch manchmal auf den blauen Höhen zu finden war, die weit hinter der Prärie auftauchten, zeigte der junge Mann eine Wildheit und einen Muth, wie sie wirklich nur dem Thiere eigen sind, dessen Namen er trug. Sonst war Meskoth ein harmloser, gutmüthiger und lebensfreudiger Mensch, den noch die verstorbene Gattin Merkschouse auf die Farm genommen und als Gespielen ihres Töchterchens hatte erziehen lassen. Darum hatte der junge Indianer die vollkommene Bildung der weißen Rasse, und auf diesem Boden sah man sich ganz eigenartige Talente entwickeln.

Der rothe Luchs blieb bis etwa zu seinem einund-

zwanzigsten Jahre auf Merkschouse-Farm und wurde nicht wie ein Diener, sondern wie ein naher Verwandter behandelt, der alle Liebe, die ihm widerfuhr, durch verdoppelte Liebe und Dienstfertigkeit vergalt. Als aber sein Stiefvater gestorben und seine Mutter vereinsamt war, sprach die Stimme des Blutes doch zu deutlich, als daß er bei seinen weißen Freunden hätte zurückgehalten werden können.

Er ging zu seinen Stammesgenossen, um seine Mutter zu ernähren, das heißt, die kleine Farm, die sein vollkommen civilisirter Stiefvater besessen hatte, nun selbst zu bewirtschaften. Dabei fand sich aber immer noch viel Zeit, besonders wenn die Arbeit auf dem Felde zu Ende war, Tage lang auf Merkschouse-Farm zuzubringen, mit dem alten Baron auszureiten und mit Bissi Klavier zu spielen und zu singen.

Gero lernte nach kaum einwöchigem Aufenthalt bei seinem Onkel die eigenartige Persönlichkeit des Indianers kennen und schätzen. Freilich hatte er sich von dem rothen Luchs ein ganz anderes Bild gemacht. Er glaubte, als ihm von ihm erzählt wurde, es werde ein Mann mit Adlersfedern auf dem Kopf, in Leder gehüllt, mit Stalpflocken, Tomahawk und dem Kalumet im Gürtel erscheinen und war höchlichst verwundert, als ein schlanker Jüngling in höchst fleischamer Jägertracht mit kurz geschorenen schwarzen Haaren, kühnen feurigen Augen und einem brünetten von Kaukasiern wenig verschiedenen Teint vor der Veranda von seinem wilden Muthang absprang und sich tabellos gegen seine Freunde und den ihm unbekannten jungen Mann verbeugte.

Das war allerdings kein Indianer, wie er ihn aus Cooper kannte, sondern das war ein farbiger Gentleman, ein Farmer, wie sein Onkel und ein durchaus ebenbürtiger Verkehr für die altadelige Familie, denn sein Adelstitel oder sein Totem, wie der Indianer sagt, leitete mehrere Jahrhunderte zurück, und seine Ahnen waren stets Fürsten im Stamme der Tlinkits gewesen.

Er hatte auch etwas Fiktilisches, dieser junge Mann. Die hochgewachsene Gestalt, der fein geschnittene Kopf, dessen interessante Wirkung die etwas vorsehenden Backenknochen durchaus nicht beeinträchtigten, der kühne gebieterische Blick der dunklen feuerprühenden Augen, alles ließ den Mann von edlem Blut auf den ersten Blick erkennen. Meskothpehou sprach gewandt englisch und war in den Formen der gebildeten Welt vollkommen zu Hause.

Bald kam er mit Gero auf die Jagd zu sprechen, und seine Augen leuchteten in lebendigerem Feuer, als er von seinen Einzelkämpfen mit dem grauen Bären auf den Höhen des Saslatichewan erzählte. Der junge Indianer

schilderte so lebhaft, daß Gero die Luft anwandelte, mit ihm einen Jagdzug zu unternehmen, und vom alten Freiherrn unterstützt, waren die jungen Leute bald einig, in den nächsten Tagen einen Ausflug zu machen.

Vizzi schien jedoch nicht geneigt, das Gespräch sich in Abenteuern verzetteln zu lassen, sondern sie forderte ihren Jugendgespielen auf, etwas zu singen.

Mesloß setzte sich ohne Ziererei an's Klavier und sang ein eigenthümliches Lied aus der Mythologie seines Volkes von Jelsch, dem Raben, der zur Nacht alle Tiere einlud, sie erst an einen reich besetzten Tisch rief, daß sie aßen und tranken, um dann am frühen Morgen über sie herzufallen und sie zu töten. Als aber der Rabe über sie kam, flohen sie alle, die einen in den Wald, die andern in das Wasser und verbargen sich vor seinem mörderischen Schnabel und seinen mörderischen Fängen.

Eine andere Bemerkung machte der junge Auswanderer noch an dem Indianer, und das war eine möglichst absichtlich zurückgehaltene, aber doch tiefe Neigung zu Vizzi, die in ihrer mädchenhaften Einfachheit garnicht zu bemerken schien, wie sehr der junge Indianer sie anbetete.

Je länger Gero auf der Farm seines Onkels anwesend war, desto häufiger kam der rothe Luchs zu Besuch, und so traten sich die beiden jungen Leute allmählich näher und führten auch an einem frühen Morgen in den ersten Oktobertagen ihre Absicht aus, den grauen Bären zu jagen.

Sie hatten sich verabredet, an der Nordspitze des Dong-Lake zusammen zu treffen und Gero, der als Soldat pünktlich zur Stelle war, ärgerte sich schon, daß Mesloß ihn warten ließ. Er setzte sich nieder auf einen Stein und blickte in den brodelnden Nebel, der mit der aufsteigenden Sonne über den Wassern des Sees einen ungleichen Kampf führte, bis sich plötzlich und unvermuthet eine Hand auf seine Schulter legte und er zurückblickend in die feurigen Augen des rothen Luchses sah.

„Ah, da sind Sie.“

„Ich bin schon lange hier.“

Gero freute sich über das Aussehen des jungen Mannes. Das war ganz die Gestalt, wie sie ihm aus seinen Kinderbildern vorschwebte.

Mesloß trug eine Hermelinmütze mit Adlerfängen verziert und voll besetzt mit den Federn des Königs der Wüste. Er trug das lederne Jagdhemd, vielfach bestickt und mit Menschenhaaren besetzt, um die Hüften den Wampumgürtel mit Tomahawk und Kalumet, Beinkleider aus weichem Hirschleder, ebenso verziert wie das Jagdhemd und an den Füßen Mokassins.

Als der junge Europäer bewundernd die Gestalt vor ihm betrachtete, sagte der Indianer lächelnd:

„Ich wollte Ihnen doch eine Freude machen, Mr. Gero. Sie sollten den Indianer sehen, wie ihn Cooper schildert. Es ist der Anzug meines Vaters, und ich trage ihn gern, wie ein Heiligthum längst vergangener Zeiten, etwa wie die Offiziere in der alten Welt einen Degen ihrer Vorfäter trugen, der in mancher Schlacht vergangener Jahrhunderte geführt wurde.“

Nach diesen Worten stiegen sie beide zu Pferde und ritten über die wogende Prairie hin, die sich an den Dong-Lake anschließt in der Richtung der blauen Berge, die vor ihnen auftauchten.

Gero sah seinen Begleiter von der Seite überrascht an, und er mußte sich erst scharf besinnen, daß er keine jener Indianergestalten aus dem Federstrumpf neben sich hatte, sondern einen vollkommen gebildeten jungen Mann, der nur, um ihm eine Freude zu machen, das Kostüm einer längst vergangenen Zeit angelegt hatte.

Gero, der diese Liebeshücherei gerne erwidern wollte, brachte nun, während sie ihren Ritt nach den Bergen über die wogende Prairie fortsetzten, die Gedanken

auf Vizzi, weil er wünschte, wie gerne alle Liebenden vom dem Gegenstand ihrer Liebe sprechen, aber der rothe Luchs schwieg sich vollkommen aus. Sein Begleiter konnte wohl merken, wie ihm das Blut in's Gesicht schoß und plötzlich wieder daraus wich, aber mehr als dieses unwillkürliche Anzeichen, daß ihn der Stoff auf's Intimste berührte, gab er nicht. Deshalb wurde auch der Gesprächsstoff sehr bald fallen gelassen, und man sprach wieder von der Jagd, die den beiden jungen Leuten in den Bergen bevorstand.

Nach langem vergeblichen Bemühen gelang es den beiden Jägern endlich, auf steilem Gebirgspfad, nachdem sie ihre Pferde frei auf einer kleinen Waldblöße zurückgelassen hatten, die Spuren eines Grizzlybären zu finden, dem sie dann folgten.

Gero hatte Gelegenheit zu bewundern, wie scharf die Sinne des Indianers, trotz seiner Kultur waren, denn wo er selbst nichts mehr sah und wo er sich des Jagdhundes hätte bedienen müssen, erkannte Mesloß noch genau die Fährte des Wildes, das sie dann nach einem beschwerlichen Marsch von fast zwei Stunden in einer Felsenenge antrafen.

Raum hatte jedoch der Bär die Annäherung der Jäger bemerkt, als er plötzlich eine steile Höhe hinauf lief und sich in diesem Tempo in wenigen Augenblicken den Blicken hätte entziehen müssen.

„Schießen Sie, Mr. Gero, sonst ist er uns verloren.“

Gero hatte aber die Mahnung des Luchses nicht abgewartet, sondern seine Büchse an den Kopf genommen und geschossen. Er sah wie der Bär taumelte und sich auf die Hinterpranken niederließ.

Gero machte fertig und wollte zum zweiten Mal schießen, aber Mesloß legte ihm die Hand auf den Arm. „Nein, wenn Sie ihn vollends tödten, frürzt er in den Abgrund und wir haben das Nachsehen.“

Der Indianer warf die Büchse zu Boden, zog sein langes Messer aus dem Gürtel und sprang leichtfüßig den Berg hinauf dem angeschossenen Thiere entgegen.

Gero blieb nicht müßig, er eilte ihm nach, um im entscheidenden Momente zur Stelle zu sein. Aber es war nicht nöthig, denn Mesloß erreichte den Bären, der ihn sitzend, mit vorgestreckten Vorderpranken erwartete. Geschickt bog der Indianer aus und stieß dem verwundeten Thier sein Messer zweimal kurz vor dem Schulterblatt in's Herz, so daß der Bär wie ein geschlagener Hund niederkuschelte und verendete.

Es war ein mächtiges Thier und für die beiden Jäger ganz unmöglich, es mitzunehmen. Darum wurde nur das Fell und die Keulen als gute Beute aus den Bergen heruntergeschafft, was immer noch einen recht ansehnlichen Kraftaufwand erforderte.

„Nun wollen wir wie wirkliche Hinterwälder unsere Mahlzeit halten,“ sagte Mesloß, nachdem die beiden Jäger auf der Waldblöße, wo sie ihre Pferde zurückgelassen hatten, angekommen waren.

Es wurde ein Feuer angemacht. Mesloß steckte zwei zugeschnittene Astgabeln in die Erde, schnitt ein mächtiges Stück aus der Bärenkeule heraus, spießte es auf ein glattes Stück Hirschholz und briet es auf dem naturgemäßen Bratspieß über dem lustig prasselnden Feuer.

Es war der erste Bärenschinken, den Gero kostete, und er mußte gestehen, daß mit einem Schluck Whiskey aus der Feldflasche nach der aufregenden und mühsamen Jagd kaum etwas besser munden konnte.

Wohl eine Stunde lagen sie in gemüthlichem Plaudern am Rande des Waldes, dann standen sie auf. Mesloß warf das über dem Feuer leicht angetrocknete Fell seinem Pferde über den Rücken, und nun ritten sie in ruhigem Schritt in die Prairie hinaus.



Es war inzwischen Nachmittag geworden und die Sonne brannte noch einmal recht glühend auf die beiden Jäger nieder, als plötzlich ein eigentümliches Geräusch in ihrem Rücken hörbar wurde.

Der scharfsinnige Linkit hielt das Pferd an und wandte den Kopf zurück.

„Was ist das?“ fragte Gero.

„Hören Sie nichts?“

„Doch, so ein eigentümliches Säusen.“

„Und sehen Sie nicht dort am Horizont einen Nebel aufsteigen und hier ein paar Prairiehunde und Hasen in friedlichem Verein pfeilschnell an uns vorüberstieben? Sehen Sie?“

„Ja, ich sehe und höre. Aber was bedeutet das alles?“

„Wir sind leichtsinnig gewesen. Als richtiger Nachkomme meiner Väter hätte ich daran denken und das Feuer, das wir angezündet, auslöschen sollen.“

„Ja, was ist denn geschehen?“

„Die Prairiere brennt.“

„Um Gotteswillen!“ stieß Gero heraus und erinnerte sich an alle Geschichten aus seiner Jugend, die von Prairiefeldbränden handelten, von denen er wußte, daß sie mit einem kräftigen Wind in rasender Schnelligkeit vorwärts schritten.

„Also im Galopp?“ fragte er seinen Begleiter.

„Rein, noch nicht. Wir müssen die Kräfte unserer Pferde schonen, sonst werden wir elend zu Grunde gehen. Wir wollen nur ruhig antraben und uns den Pferden überlassen. Sobald die das Feuer in ihrem Rücken spüren, fallen sie von selber in Galopp. Sie sind überhaupt unsere einzige Rettungsmöglichkeit. Wenn wir uns nicht auf sie verlassen, wenn ihnen das Geringste passiert, sind wir eben verloren.“

Der Indianer schien recht zu haben, denn die Pferde trabten etwa eine Viertelstunde in gleichem Tempo vorwärts, dann ging zuerst der Mustang Westkofs und schließlich auch Geros Thier in Galopp über.

Die Anzeichen des herannahenden Unheils mehrten sich rund um sie her. Der Wind trug den eigentümlich brennlichen Duft verkohlenden Grases über sie hin. Allerlei Wild schoß aufgeregt an ihnen vorüber und das eigentümliche Säusen, das Knistern und Prasseln wurde immer deutlicher.

Als Gero den Kopf wandte, sah er aus dem graublauen Nebel rote Flammen hervorzüngeln und in breiter Front, den ganzen Horizont bedeckend, das gierige Feuer mit der Schnelle eines Eisenbahnzuges näher kommen.

„Sehen Sie sich nicht um, Mr. Gero, achten Sie auf Ihr Pferd. Die Prairiere ist an einigen Stellen von den Prairiehunden vollkommen unterwühlt, die sogenannten Hundeböcher. Die Thiere graben ganze Gänge unter dem Boden. Achten Sie Ihre Augen vor sich auf die Erde, denn würde Ihr Pferd jetzt stürzen und das Bein brechen, ich weiß nicht, ob mein Mustang uns beide tragen könnte. Jedenfalls stellen wir unsere Rettung außerordentlich in Frage.“

„Ja, wo ist denn nur das Ende dieser tollen Jagd?“

„Sie haben den kleinen Bach gesehen, den wir kurz hinter unserm Indianerdörfchen überschritten?“

„Das sind ja wohl noch dreißig Kilometer?“

„Ja, vierzehn bis fünfzehn Meilen werden es sein.“

„Halten unsere Pferde so lange aus?“

„Die Angst vor dem Feuer treibt sie schon. Sie müssen aushalten, wenn sie ihr eigenes Leben retten wollen, und das Thier hängt mehr daran, als der Mensch.“

„Gibt es denn keine nähere Rettung?“

„Es giebt eine nähere Rettung allerdings, aber ich wage nicht, sie zu versuchen. Wir müßten unsere sechs Meilen am Feuer entlang reiten. Dort ist mitten in der Prairiere ein kleiner Salzsee. Er ist nicht tief und es dürfte uns vielleicht gelingen, unsere Pferde immer noch ein ziemliches Stück in das Wasser hinein zu treiben und das Feuer an uns vorüber brausen zu lassen.“

„Ganz gewiß, wir könnten es versuchen.“

„Aber der geringste Zwischenfall und wir sind rettungslos verloren, denn während wir, anstatt vor dem Feuer zu fliehen, nach rechts reiten, kommt es uns immer näher.“

„Aber hier ist sicherer Tod, denn unsere Pferde werden nicht aushalten.“

„Dann also ziehen wir das Ungewisse dem Gewissen vor. Wenden Sie nach rechts.“

Im Augenblick war die Richtung der Pferde geändert, und nun ging es in tausendem Galopp in der neuen Bahn vorwärts.

Es war eine gewaltige Nervenprobe für die beiden jungen Männer, als sie immer näher und näher die Rauchsäulen kommen sahen und nun deutlich schon den roten Flammensaum an der Erde erblickten. Schon trug der Wind schwarz verbrannte Gräser über sie hinweg und wehte ihnen die glühende Hitze des Feuers zu. Aber immer noch ging es in rasendem Pace weiter.

Jetzt war das Feuer vielleicht noch tausend Meter von ihnen entfernt und in den nächsten fünf oder zehn Minuten mußte sich ihr Geschick entscheiden.

Sie hatten keine Furcht vor dem Tode, nur vor den Qualen dieses unheimlichen Untergangs, bei lebendigem Leibe geschmort werden, das war ihnen gräßlich.

„Wir erreichen es nicht,“ sagte jetzt mit düsterer Miene der Indianer. „Es hilft nichts, wir müssen abschließen mit dem Leben. Es ist zu Ende, und ich habe noch soviel Glück erhofft. Meine arme Mutter.“

„Gibt es kein Mittel mehr, Westkof?“

„Es giebt noch eins, aber das können wir nicht versuchen. Indianer in unserer Lage haben es versucht und sind mit schweren Brandwunden der Todesgefahr entronnen, aber wir haben keine Spaten, und der Boden ist hart. Sie wühlten sich in die Erde ein und ließen das Feuer über sich weggehen. Aber die Hitze ist so furchtbar, daß die Meisten ersticken und nur selten einer davon kam.“

In diesem Augenblick trieb der Wind einen Funkenregen über die beiden Reiter weg, und der Indianer rief seinem Begleiter zu:

„Jetzt ist es zu Ende. Dort ist der kleine See. Wenn wir nur noch fünf Minuten Frist gewinnen können, haben wir ihn erreicht. Nur noch fünf Minuten und wir retten das Leben. Vorwärts! Vorwärts! Hauen Sie Ihrem Pferde die Eisen ein.“

„Nicht nöthig, Westkof, er geht schon so wie rasend vorwärts. Die Thiere fühlen, daß die Rettung dort ist.“

Gero hatte noch nicht ausgesprochen, als sein Pferd mit den Vorderfüßen in einem Hundeböcher versank und stürzte. Er flog über den Kopf weg und lag auf der Erde.

Der Indianer sagte blitzschnell, sich im Sattel niederbeugend, nach dem Bügel des gefallenen Mustangs, um ihn empor zu reihen, aber das arme Thier hatte die Vorderfüße gebrochen. Es sank um und stieß ein entsetzliches Todeswiehern aus. Es fühlte, daß nun sein Schicksal besiegelt sei.

Gero sprang auf.

(Fortsetzung folgt.)



## **Einem nationalen Trugbunde.**

Ich grüße dich aufs neue,  
Ich grüße ernst und schlicht  
Dich Bund der Mannestreue,  
Der schlimme Not einst bricht.  
Die Trommeln wirbeln munter,  
Die Volkswehr zieht herbei,  
Nicht geht das Deutschtum unter,  
Das kämpft noch kühn und frei.

Ob rings der Herbst auch mahne,  
Bald wieder Frühling schafft;  
So folgt der alten Fahne,  
Sie hat noch Siegeskraft!  
Die Furchen sind gezogen,  
Nun streut die Wintersaat,  
Daß euch in gold'nen Wogen  
Entsprieße deutsche Tat!

Karl Brüll.

## **Ins Album.**

In trüben Stunden  
Denk an die Zeit,  
Die dir verschwunden  
In Lust und Freud.

Und hat dir Freuden  
Der Herr beswert,  
Gedenk der Leiden,  
Die dich beswert.

So wirst du finden  
Das rechte Maß,  
Und still wird schwinden  
Der Sand im Glas.

Das höchste Glück hat keine Wieder,  
Der tiefste Schmerz hat keinen Laut;  
Sie spiegeln beide still sich wieder:  
Im Tropfen, der vom Auge taut.

Sturm.

Gut sei und stark, und es daure, was  
du wirkst!

Klopstock.

Das kleine Wörtchen „Nuß“  
Ist doch von allen Nüssen,  
Die Menschen knaden müssen,  
Die allerhärteste Nuß.

L. Bechstein.

Nur wer vor sich selbst klein gewor-  
den ist, kann das Große empfinden und  
erreichen.

Feuchtersleben.

**Vorzüglicher Kartoffelkuchen.** Ein  
Kilo Mehl, 250 Kramm Butter, 250 Gr.  
Zucker, 50 Gr. Stäbche, 250 Gr. gekochte  
und geriebene Kartoffeln, 8 Gramm Mus-  
katblüte, etwas Milch. Der Teig darf  
nicht sehr fest gemacht werden und muß,  
wenn er auf das Kuchenblech aufgetragen  
ist, gehen, bis er recht weich und wollig  
ist. Sobald der Kuchen aus dem Ofen  
kommt, wird er mit heißer Butter bestrich-  
en und dick mit Zucker und Zimt be-  
streut.

**Im Solciern** kocht man die Eier  
nur einfach in gesalzenem Wasser hart,  
knibt dann die Schale ein und legt sie  
nun in Brühe von Bökelfleisch oder in  
leichtes Salzwasser. Man kann diese Eier  
6—7 Tage halten, doch ist zu bemerken,  
daß sie, trotzdem sie nicht so schwer ver-  
daulich sind, wie gewöhnliche harte Eier,  
da da Salz die Absorption des Ma-  
genensaftes anregt, doch schwachen Mägen  
beschwerlich fallen und man gut tut, sie  
mit Vergabe einer pikanten säuerlichen  
Sauce oder mit Salat zu geben, welche  
beide die Verdaulichkeit erhöhen.

**Die Verfälschungen der Kaffee-  
bohnen** sind leicht zu entdecken, wenn man  
diese ungeröstet ins Wasser bringt. Fär-  
ben sie ab oder lösen sie sich auf, so ist  
der Betrug offenbar. Die Vermischungen  
des Kaffeepulvers trüben und färben das  
Wasser. Reibt man dasselbe zwischen den  
Fingern, so dürfen sich die Körner nicht  
zusammenballen.

**Kaffee Flecken** beseitigt man durch Aus-  
waschen mit Wasser und Seife. Bei Milch-  
kaffee Flecken bestreicht man diese vor dem  
Waschen mit Glycerin und benützt zum  
Waschen warmes Wasser. Nachher ist der  
Stoff von links zu plätten.

**Um Tinten Flecken** aus Leinwand zu  
entfernen, taucht man die Flecken in ge-  
schmolzenen Talg, wäscht sodann den Talg  
aus der Wäsche aus und damit werden  
sogleich auch die Tinten Flecken verschwun-  
den sein. Im Notfalle jedoch wiederholt  
man das Verfahren.

**Um Schuhwerk wasserdicht** zu  
machen, erwärme man Bienenwachs u d  
Hammelfett, bi es flüssig geworden ist,  
alsdann reibe man die Mischung leicht  
über die Ränder der Sohle, wo die  
Stiche sind.

**Um feuchte Keller trocken** machen  
zu können, gebe man in gebrauchte Kon-  
servenbüchsen das Salz Chlortalzium (das,

selbe kostet per Kilogramm 30 Heller,  
0,5 Kilogramm genügen für einen größe-  
ren Kellerraum). Es zieht Wasser aus  
der Luft an, welches sich in der Wäsche  
ansammelt. Dasselbe gießt man nicht  
weg, sondern läßt es auf starkem Feuer  
verdampfen, wodurch das Salz wieder  
kristallisiert wird, so daß es zu nochmalig-  
em Gebrauch verwendbar ist. Besonders  
für Kartoffelkeller ist dies zweckmäßig, da  
dadurch das Keimen der Kartoffeln, wenn  
auch nicht ganz verhindert, so doch bedeu-  
tend verzögert wird. Ebenso ist das Mit-  
tel in Kellern, wo Pflanzen überwintert  
werden, gut zu verwenden.

**Mir oder mich.** Ein herumziehende  
Schauspielertruppe gab in einer kleinen  
Universitätsstadt Vorstellungen, die mit  
einem romantischen Blut- und Wutdrama  
nebst einem Vorspiel und vielen Verwand-  
lungen eröffnet wurde. Der erste Held  
und Liebhaber, ein zwanzigjähriger Jüng-  
ling, der noch vor kurzem Schaum geschla-  
gen und das Rasiermesser statt des Thea-  
ter-Degens kunstvoll geschwungen hatte,  
gab die Titelrolle. Alles ging glatt bis  
zum dritten Akt, wo er in einer ergreifen-  
den Szene in die Worte ausbrach: „Willst  
du den Trost mich rauben?“ — Sofort  
schrie das meist aus Studenten bestehende  
Publikum heftig: „Mir!“ — Hierdurch  
verwirrt, deklamiert der Held weiter:  
„Der mir noch aufrecht hält?“ — Alles  
schreit wieder: „Mich!“ und es entsteht  
ein Höllenlärm, bis der Vertreter der  
Ortspolizei auf einen Stuhl steigt und  
mit Stentorstimme in den Saal hinein-  
schreit: „Meine Herren, ich bitte mich  
Ruhe aus!“

**Modern.** „Die Tochter des Bankiers  
Gildenpennig und der junge Falk sollen  
verlobt sein?“ — „Ja, aber nur bedingt  
— wenn die letzte große Spekulation des  
Alten gut ausgeht, dürfte Fräulein Edith  
zurücktreten und sich nach einem vorneh-  
meren Bewerber umsehen, geht die Spe-  
kulation schlecht aus, so tritt der junge  
Falk zurück.“

**Vorlaut.** Chef: „Noy Rudud, wo  
ist denn der Laufbursche? Der Junge ist  
nie da, wenn man ihn braucht?“ —  
Buchhalter: „Das ist in der Tat wahr;  
das würde einmal ein vorzüglicher Schuh-  
mann werden!“



Sorki ist aus der Festungshaft entlassen worden, und zwar nach Hinterlegung einer Kaution von 10.000 Rubel, welche der Literaturfond aufgebracht hat. Sorki darf aber Petersburg nicht verlassen, da demnächst sein Prozeß zur Verhandlung gelangt. Er wird bei seinem intimen Freunde, dem bekannten Verleger Piatnitsky, Wohnung nehmen.

## Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Gegenüber der Meldung des Reuter'schen Bureaus, betreffend die Bedingungen, auf Grund deren Rußland zum Friedensschlusse bereit sei, ist die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ in der Lage, mitzuteilen, daß sich die Ansichten der russischen Regierung, wie sie in der Drahtung vom 18. d. dargelegt wurden, in keiner Weise geändert haben. Der sicherere Ton der Reuter'schen Drahtung hat in Petersburg große Verwunderung hervorgerufen. Nach eingezogenen Erkundigungen beruht die Mitteilung des Reuter'schen Bureaus auf Mißverständnissen. Die Drahtung vom 18. d. lautete: Petersburg, 18. d. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet: Angesichts des im Auslande verbreiteten Gerüchtes, daß Vorbesprechungen zu einem Friedensschlusse zwischen Rußland und Japan begonnen hätten, sind wir in der Lage, zu erklären, daß bis zu diesem Augenblicke seitens Japans keine Vorschläge vorgelegt worden oder eingegangen sind, und daß das Gerücht daher jeder Begründung entbehrt. Die russische Regierung hat keinen Schritt zur Herbeiführung des Friedens unternommen. Das ganze Gerücht entstand, weil der Zar an den König Eduard einen Brief schrieb, dessen Inhalt man nicht kennt.

## Politische Rundschau.

**Ein trauriges Stücklein Volksvergessenheit.** Der Gemeindeausschuß Eggenberg bei Graz hat das Ansuchen des Vereines „Südmark“ um die Gewährung einer Unterstützung aus Gemeindegeldern abgewiesen und selbst den Antrag auf eine Unterstützung dieses nationalen Vereines durch die Spende von 20 K. abgelehnt. Man berief sich gegenüber den national empfindenden Gemeindegeldern, die auf die Pflicht der deutschen Gemeinde, einen deutschen Schutzverein zu unterstützen, hinwiesen, auf den Standpunkt der „internationalen Verbrüderung“, ja man fand sogar, daß die Gemeinde Eggenberg aus 70 von Hundert internationalen Arbeitern bestehe; man erklärte die Unterstützung der „Südmark“ für eine rein persönliche Sache. Soviel wir wissen, verurteilt man auch in den verständigen Kreisen der Cillier Sozialdemokraten den Beschluß der Eggensberger Genossen, ein Zeichen, daß auch die deutsche Sozialdemokratie in bedrohten Gebieten anfängt zu tun, was ihre slawischen Brudervereine längst schon getan haben. Den Eggensbergern aber einen kräftigen „Fluch ins Gebein“!

**Aus dem Weinkulturausschuß.** Der Weinkulturausschuß beriet am 23. d. über die

Es war Samstag. Von den zwölf Arbeitern war Lina die einzige, die unverkürzt ihren Lohn ausgezahlt erhielt. Die anderen Mädchen hatten im Laufe der Woche mehr oder minder Vorschüsse erhalten, die nun abgezogen wurden. Als Herr Brachmayer Lina den Wochenlohn einhändigte, fragte er: „Wie geht's Ihrer Kleinen? Haben Sie schon Nachricht?“ — „Ja, sie hat eine Karte geschrieben, daß es dort schön ist und sie —“ Hier stockte Lina und drückte ihr Taschentuch an die Augen.

„Wer wird denn gleich weinen — sechs Wochen sind bald vorüber, dann haben Sie sie wieder zu Hause. Besuchen Sie die Kleine einmal!“

Das hätte Lina gerne getan, aber die Ferienkolonie, die ihr Töchterlein aufgenommen hatte, war in Kärnten und die Reise hätte doch fast 10 fl. gekostet; bei einem Wochenverdienst von 6 fl. eine schier unerschwingliche Summe. Aber Herr Brachmayer hatte heute seinen guten Tag. Er erbot sich, der Arbeiterin 10 fl. zu borgen, gegen wöchentliche Abzahlungen von einer Krone. Zwanzig Wochen um eine Krone weniger — sie zögerte — dann sah sie sich im Geiste in der Ferienkolonie, hörte das jubelnde Lachen des Kindes, das auf einmal die Mutter erblickte — und sie nahm unter tausend Dankestränen die Note.

„Wo du nur h ute so lange geblieben bist!“

Grundsätze für ein Weingesez. Es wurde Abstand genommen, eine Enquete einzuberufen und beschlossen, die Wiener und Bözener Handelskammern zu ersuchen, Sachverständige aus den Kreisen der Weinbändler zu den Beratungen des Ausschusses zu entsenden. Von der Einnahme von Weinproduzenten wurde abgesehen, da der Ausschuss zu meist aus Vertretern der Produzentenkreise besteht. Wegen eines raschen Zustandekommens des Gesezes wurde beschlossen, den Grundzügen die möglichste Verbreitung zu geben, damit die Fachkörperschaften sich zur Sache äußern können.

**Zur Triester Bombengeschichte.** Der „Slovenec“ veröffentlicht unter dem Titel „Oesterreich auf die Wache“ einen aufsehenerregenden Artikel zur Triester Bombenaffäre. Danach war ein Putzch vorbereitet und wurde bei den Hausdurchsuchungen ein Plan gefunden, aus dem hervorgeht, daß die Demonstration am 18. August hätte erfolgen sollen. An diesem Tage spielt auf dem Plage vor dem Munizipium anlässlich des Geburtstages des Kaisers eine Militärkapelle. Im Plane der Irredentisten war es nun gelegen, aus den Fenstern der benachbarten Häuser die Bomben unter die Kapelle zu werfen und die herrschende Verwirrung für eine antiösterreichische Demonstration auszunützen. In anderen italienischen Städten Oesterreichs hätte Ähnliches durch Agenten der Irredenta geschehen sollen. Die Führer des Putches hätten sich der Hoffnung hingeeben, daß die italienische Regierung sich sodann mit einer Proklamation an die Großmächte gewendet hätte, in der die Abtretung der italienischen Gebiete Oesterreichs an Italien gefordert worden wäre. Die Entdeckung der Bombenaffäre habe diesen Träumen ein Ende gemacht.

## Aus Stadt und Land.

### Merktafel.

25. Februar: Deutsches Gewerbekränzchen im Hotel „Stadt Wien“.
26. „ Stadttheater: „Der Vogelbändler“.
28. „ Stadttheater: Keine Vorstellung.
1. März: Hochenegg: Unterhaltungsabend des Vereines zur Unterstützung der deutschen Schule in Hochenegg. Gasthaus Rattay.
4. „ Benfize-Vorstellung der ersten Fildin und Vierhaberin Fräulein Josefine Brunner: „Der blinde Passagier“, Lustspiel.
5. März: Faschingsliedertafel mit Tanz des Gesangsvereines „Viederkranz“ im Hotel „Stadt Wien“.
7. „ „Auszug aus dem Kasino“.

**Trauung** In der Pfarrkirche zu Dol bei Graßnig findet am 27. d. die Trauung des Herrn Med. Dr. Adalbert Fenzl mit Fräulein Adele Diermayer statt.

**Evangelische Gemeinde.** Heute, Sonntag den 26. Februar, vormittags findet in der evangelischen

empfang sie brummend daheim die Mutter. Halb sieben vorbei, so spät war Lina noch niemals heimgekommen, die Alte hatte wohl hundertmal hinausgehört auf den Gang, ob die Tochter noch nicht komme. Als sie ihr nun mitteilte, daß sie morgen zu der Kleinen fahren werde, war die Alte erst vor Schrecken sprachlos. Dann aber lehrte das Sprachvermögen verdoppelt wieder. Wohin die Lina wohl denke, die weite Reise, solch ein Unfinn und das viele, viele Geld, das das kostete. Nein, das leide sie nimmer, sie ist Mutter und die Tochter habe zu gehorchen. Aber die Tochter erwiderte, daß sie selber Mutter sei und am besten wisse, was sie zu tun habe. Es war 12 Uhr, als sich die müde Lina endlich ins Bett legte, die Vorbereitungen zur Reise hatten sie so in Anspruch genommen, daß sie toimüde ins Bett sank. Ihre Mutter schlief längst, sie aber konnte keinen Schlaf finden, sie malte sich im Geiste jedes Detail ihrer Reise, die Abfahrt, dann die weite, weite Reise in fremde Gegenden, die Ankunft, wie die kleine Anna lachen werde, wenn sie die Mutter erblicke. Dann werden sie am Abend miteinander spazieren gehen, vielleicht in eine kleine Gastwirtschaft, wo sie allein bei ihrem Kinde sein konnte, um sich an seinem Geplauder zu freuen. Endlich schlief sie ein. Der grauenhafte Morgen fand sie auf dem Wege zum Südbahnhofe, fast eine Stunde zu früh kam sie an.

Kirche in der Gartengasse ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

**Godesfall.** Samstag früh verschied im 86. Jahre ihres an Liebe und Mildtätigkeit so reichen Lebens Frau Anna Josefa Drasch. Was diese edle Wohltäterin für Cilli getan, ist in aller Erinnerung zu lebhaft, als daß wir heute besonders aufmerksam zu machen hätten. Legtwillig aber hat die Erde noch 25.000 K zur Errichtung eines Asyls für verwahrloste Kinder in Cilli gewidmet. Ehre dem Andenken dieser braven deutschen Frau!

**Evangelischer Frauenverein.** Kürzlich fand im evangelischen Pfarrhaus die diesjährige Vollversammlung des evangelischen Frauenvereines statt. Sowohl der Bericht der Schatzmeisterin, Frau J. Lindauer, wie der Vorsteherin Frau E. Bayer, gaben ein erfreuliches Bild von dem Aufblühen dieses rührigen, für christliche Nächstenliebe wirkenden Vereines. Nicht bloß für eine ausgiebige Besorgung evangelischer und katholischer Armer zu Weihnachten und eine fortdauernde Pflege einiger Gemeindegemeinden das ganze Jahr hindurch wurde Sorge getragen. Die Haupt Sorge richtete sich auf die Aufbringung von Geldmitteln zur Berufung einer Diakonisse (evangelische Kranken- und Gemeindegemeinschaft). Es wurde einstimmig beschlossen, die Sammlungen eifrig fortzusetzen, damit es möglich werde, noch vor Ablauf des Jahres eine tüchtige Diakonisse zu berufen. Nach Bewilligung von Geldmitteln für einige bedürftige Arme durch die Versammlung wurde Frau Helma Negri zur zweiten Rechnungsprüferin gewählt.

**Ein langer Fasching wie Feuer leuchtet nicht so bald wieder.** Bekanntlich fällt Ostern, nach denen sich die Länge des Faschings richtet, auf den ersten Sonntag, der nach dem Vollmond (nach dem 21. März) fällt. In der neueren Zeit hatten folgende Jahre einen langen Fasching: Im Jahre 1840 war Aschermittwoch am 4. März, 1843 am 1. März, 1848 am 8. März wie früher, 1851 am 5. März, 1854 am 1. März, 1859 am 9. März, 1862 am 4. März, 1865 am 1. März, 1867 am 6. März, 1870 am 2. März, 1876 am 2. März, 1878 am 6. März, 1881 am 2. März, 1886 am 10. März, 1889 am 6. März, 1892 am 2. März und 1897 am 3. März. Der Fasching stammt aus uralten Zeiten. Er hat einfach in der heidnischen Mythologie oder vielmehr in natürlichen Gründen seine Wurzel. Schon die alten Kelten, die Urbewohner des südlichen Germaniens, feierten ihn.

**Bestätigte Bezirksobmännerwahl.** Der Kaiser hat die Wahl des Herrn Franz Bossek, Ortsbefehlshaber in Poglet, zum Obmann und des Herrn Josef Pucnik, Grundbesitzer in Sonobitz, zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung Sonobitz bestätigt.

**„An der Seidlquelle.“** Der heimische Verlag Fr. Rasch übersendet uns einen neuen Walzer opus 14. von Herrn Moriz Schachenhofer, der sich „An der Seidlquelle“ heißt. Der reizende, vor wenigen Wochen hier mit feinem Versaß aufgenommene und von uns bereits damals lobend besprochene Walzer ist für Klavier ordnet und kostet 1 K 80 h.

Endlich, endlich setzte sich der Zug in Bewegung. Auf der stundenlangen Reise dachte sie über vieles, vieles nach, was sie schon erlebt — erlitten hatte. Wo wohl er nun sein werde? Der Vater Annas. Und ob er wohl glücklich ist mit seiner jungen Frau — und ob er nicht doch manchmal an sein Kind denkt! Endlich hielt der Zug in der Station der Ferienkolonie. Es war schon Abend, als sie in dem großen prächtigen Hause ankam, das die Kolonie bewohnte. Sie hörte lachen und singen rückwärts im Garten und lauschte, ob sie nicht Annas Stimme vernehme. Jetzt — jetzt, das war sie. Die Augen wurden ihr feucht.

Der Leiter der Kolonie war ein freundlicher Mann und hatte sie herzlich begrüßt. Aber die Kleine konnte sie nicht sehen, die war vorgeföhren schwer erkrankt — ein Diphtheritisanfall — nun lag sie schwerkrank in einem abgeson erten Zimmer. Lina war bis auf den Tod erschrocken. Ob Gefahr ist — ob das Kind davonkommen werde? Dieser dachte mit den Achseln. Er sprach ihr Trost zu — sie hörte es nicht — sie hatte das Gesicht auf die Hand gelegt und weinte bitterlich. Und als sie darauf drang, ihr Kind zu sehen, teilte der Herr ihr mit, daß es vor kaum zwei Stunden verschieden sei.

Als sie beim Bettlein stand, in dem das tote Kind lag, war ihr zu Mute, als ob sie selber ge-



**Der Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungs-Verein in Gills u. Umgebung** ersucht um Aufnahme nachstehender Zeilen: Die Vereinsleitung des Militär-Veteranenvereines in Gills spricht allen jenen Damen und Herren, welche verhindert waren, das Veteranen-Kränzchen zu besuchen und namhafte Spenden zugesandt haben, den wärmsten Dank aus und fügt die Bitte, hinzu, dem Vereine auch in der Zukunft die Unterstützung nicht versagen zu wollen.

**Schaubühne.** Wegen Erkrankung einer unentbehrlichen Kraft kann heute, Sonntag, den 26., die Oper „Hoffmanns Erzählungen“ nicht gegeben werden. Es gelangt die beliebte Operette „Der Vogelhändler“ zur Aufführung. Die Vorstellung am Dienstag den 28. d. entfällt. Für Sonnabend den 4. März führt der Spielplan als Benefizvorstellung der ersten Heldin und Liebhaberin Fräulein Josefine Brunner das Lustspiel „Der blinde Passagier“ an.

**Evangelischer Kirchbauverein.** Donnerstag abends fand im Saale des evangelischen Pfarrhauses die ordentliche Jahresversammlung des evangelischen Kirchbauvereines statt. Herr Pfarrer Fritz May bot als Vorsitzender einen Überblick über die Erfolge des Vereines, der in den letzten Jahren über 36.000 K Barvermögen erzielt hat. 1903 betrugen die Reineinnahmen 10.923 K 83 h, 1904 15.506 K 08 h. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Bild: Herr Pfarrer Fritz May, Obmann, Herr Dr. Eugen Negri, Stellvertreter, Herr Goldarbeiter Jicha, Schriftführer, Herr Winkler, Schatzmeister, und die Herren Ingenieur Wehrhan, Pinter, Inspektor Mohr, Ingenieur Guttman und Paz als Beisitzer. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt der Herr Landauer und Bayer. Der Verein hat folgende Damen und Herren, die sich um seine gute Sache außerordentliche Verdienste erworben haben, (einstimmig) zu Ehrenmitgliedern ernannt: Gräfin Bassoviz, Frl. Basse, Professor Prym, Justizrat Elze, Baumeister Friedrich, Rechnungsrat Stadel, Drechsler, Alexander Schoeller, Superintendent Schack und Pfarrer Skog (Schweden.) Die Versammlung befaßte sich eingehend mit der Frage der Erbauung der Christuskirche auf den Inselgründen, wofür bereits ein größerer für Kirche, Pfarrhaus und deutsch-evangelische Schule in Aussicht genommener Bauplatz erworben worden ist, und ermächtigte einstimmig den Vorstand, den Schlussbrief zu unterzeichnen. Darnach stellt sich der Bau samt Inneneinrichtung auf 77.000 K, wovon 65.700 K für den Bau selbst berechnet sind. Die Pläne stammen vom Wiener Stadtbaumeister Architekten Karl Steinhöfer, der den Bau zum genannten Pauschalbetrage übernimmt. Nachdem sich ergeben hatte, daß der Verein die Kosten mit Leichtigkeit aufzubringen in der Lage ist, wurde der wohl begründete Antrag des Herrn Schriftleiters Behringer, den Bau sofort zu beginnen, einstimmig angenommen. Wieder wurde der lieben und so opferwilligen Hallenser Freunde gedacht, die in ihrer Fürsorge für das deutsche Gills nicht erlahmen. Freudig begrüßt

storbene sei. Was hielt sie übrigens zurück in der Welt — das Einzige, was sie hatte, was ihr Herz ganz erfüllte, war dahin. Die alte brummige Frau daheim?

Es ward ihr bitter weh ums Herz, als sie daran dachte, fürder allein mit der mürrischen Alten hausen zu müssen.

Als das Kind beerdigt war, fuhr sie wieder heim. In gütiger Weise hatten ihr Herren der Kolonie mit einigen Gulden ausgeholfen, da sie mit ihrem Gelde bald zu Ende gewesen.

Daheim fand sie den Brief vor, in dem sie von der Erkrankung des Kindes verständigt wurde. Der wortreiche Jammer ihrer Mutter tat ihr weh; zuletzt beschuldigte die Alte die Ferienkolonie als die direkte Ursache am Tode des Kindes.

Nun sitzt Lina wieder Tag um Tag in der Fabrik des Herrn Brachmayer und die bloßen, schmalen Finger arbeiten mit fast größerer Schnelligkeit als früher. Sie muß doch 50 Kreuzer jede Woche abzahlen und außerdem einige Kreuzer ersparen, denn wenn Marias Namensstag ist, muß sie doch einen Kranz auf ihr fernes Grab legen. Und wenn sie daran denkt, läuft es wie ein flüchtiger Schein der Freude über ihr Gesicht, schneller arbeiten noch die Hände und der Herr Brachmayer lächelt zufrieden: „Eine brave Arbeiterin, die Lina!“

wurde die Mitteilung des Herrn Pfarrers May, daß die Kinder der evangelischen Gemeinde Gills ein schönes Kirchenfenster spenden wollen, das den die Kleinen segnenden Heiland darstellt. Herrn Pfarrer May, der sich um den Verein unendliche Verdienste durch Eröffnung reicher Geldquellen u. s. w. erworben hat, dankte die Versammlung durch Erheben von den Sigen.

**Gills' Bangehoffenschaft.** Da die für den 24. d. anberaumte gewesene Hauptversammlung nicht beschlußfähig war, so findet statutengemäß am Freitag den 10. März die zweite Hauptversammlung im Hotel „Erzherzog Johann“ (abends 8 Uhr) statt.

**„Kleine Steine“** — so betitelt sich ein neues Werk unseres Mitarbeiters, des bekannten, heimischen Schriftstellers Richard Sannack, welches demnächst in Buchform erscheinen wird. Das Werk enthält ausgewählte Erzählungen und Gedichte und ist mit einem edlen, tief sinnigen Vorwort von dem beliebten Dichter Heinrich Schrötenbach geziert und dem Statthalter von Steiermark, dem Grafen Manfred Clary und Aldringen, gewidmet, der mit der Annahme der Widmung, als auch mit Worten der Anerkennung den jungen Dichter auszeichnete.

**Zur Schiller-Gedenk-Feier.** Schiller schrieb einmal an seine Schwägerin Karoline: „Wenn ich denke, daß vielleicht in hundert Jahren, wenn mein Staub lange verweht ist, man mein Andenken segnet, dann verführe ich mich mit Gott und meinem oft harten Verhängnis.“ Sein Wunsch ist erfüllt! Dem deutschen Volk ist er ein Führer zu den Höhen der Kunst geworden, der unvergleichliche Held und unermüdete Kämpfer gegen des Lebens Not und Widerwärtigkeit, der nach einem immer höher gesteckten Ziel rang, bis der schwache Körper dem hochfliegenden Geist nicht mehr zu folgen vermochte. Dankbar begehrt unser Volk, das seinen Liebling Schiller zur Idealgestalt erhoben hat, die hundertjährige Wiederkehr seines Todestages am 9. Mai und versinkt sich aufs neue in seine unsterblichen Werke, in sein Leben. Professor Dr. Otto Harnack's berühmte Schiller-Biographie ist zu diesem Gedanktag umgearbeitet in Neuauflage erschienen. (Brachtausgabe, fünftes bis achtes Tausend. In echtem Strukturleinenband 7 M. Verlag von Ernst Hofmann & Co., Berlin W 35.) Vorzüglich ausgestattet, gibt sie in zahlreichen ganzseitigen, wertvollen Abbildungen Schillers Erscheinung nach zeitgenössischen Darstellungen wieder. In lebendiger, feingeschliffener Sprache und mit meisterhafter Beherrschung des Stoffes zeichnet der Verfasser ein begeisterndes Bild, das uns Schillers innere Erlebnisse ebenso wie sein äußeres Leben, nicht zum wenigsten aber eine feine Charakteristik seiner Werke gibt. So konnte es dem Buche an äußeren Anerkennungen nicht fehlen; es fand neben einmütigem Beifall der berufensten Gelehrten und Kritiker die Empfehlung der preuß. und württ. Kultus-Ministerien, der badischen- und der elsass-lothringischen Oberschulräte, sämtl. Provinzial-Schulkollegien u. s. w. So verdient dieses Werk nicht nur gekauft, sondern auch gelesen und ein Hausbuch des deutschen Volkes zu werden.

**Pettau — die gesündeste steirische Stadt.** Bezugnehmend auf einen Aufsatz des Herrn R. v. Enderes, der sich u. a. auch mit der Sterblichkeitsziffer in den steirischen Städten befaßt, veröffentlicht das Pettauer Stadtmagazin eine Erklärung, in welcher es heißt: „In der Kolonne „Sterbefälle“ fällt die außerordentlich hohe Ziffer auf; denn nach diesem Ausweise hätte Pettau bei 40.49 Sterbefällen auf je 1000 Einwohner die weitaus größte Sterblichkeit von ganz Steiermark. Wenn dies Fremde lesen, so müssen sie Pettau, das sonst, und nicht mit Unrecht, „das steirische Wien“ heißt, für den ungesundesten Ort der Welt halten. Da jedoch eine solche Meinung der Stadt, ihren Anstalten und der Bürgerschaft sehr gefährlich werden kann, indem es leicht dazu kommen würde, daß Fremde Pettau meiden, ersucht das Stadtmagazin die Richtigstellung dieser Berechnung der Sterblichkeit in Pettau auf Grund nachstehender authentischer Daten: Im Jahre 1901 waren nach der Volkszählung in Pettau 4223 Einwohner. Sterbefälle sind 171 in diesem Jahre gewesen und das gibt tatsächlich 40.49 pro Mille. Diese 171 Todesfälle setzen sich aber zusammen aus 50 Sterbefällen im landwirtschaftlichen Siedehause Pettau und 70 Sterbefällen im Allgemeinen Krankenhause Pettau. Die Stadt Pettau als solche hatte nur 41 Todesfälle, was 12.07 pro Mille entspricht. Hierdurch kommt

Pettau an allerletzte Stelle, was die Sterbefälle anbelangt, und wird dadurch die gesündeste Stadt in ganz Steiermark. Wenn man nun überdies, um ja nicht zu optimistisch zu rechnen, annimmt, daß von den im Krankenhause und Siedehause im Jahre 1901 Gestorbenen 10 Einwohner der Stadt waren, was entschieden zu hoch gegriffen ist, so kommen in Pettau auf 1000 Einwohner immer erst 14.44 Sterbefälle, eine Ziffer, deren Niedrigkeit von keinem Orte der Steiermark auch nur annähernd erreicht wird. Daß es nicht angeht, die 120 im Kranken- und Siedehause Gestorbenen als Einwohner von Pettau zu qualifizieren, geht daraus hervor, daß diese beiden Anstalten ihre Pflöglinge aus dem großen politischen Bezirke Pettau beziehen, der mit 80.000 Einwohnern der Stadt mit 4000 Einwohnern gegenübersteht.“

**Die Gemeindeauswahlen in Fuchern.** Gestern, Samstag, fanden die Gemeindeauswahlen statt. Bekanntlich gelang es vor drei Jahren den Deutschfreundlichen, die Gemeindevertretung den Händen der windisch-kerikalischen Partei zu entreißen. Wie es nicht anders zu erwarten war, wurde von windisch-kerikaler Seite eine mächtige Agitation entwickelt. Noch den Tag vorher hielt der Führer der Fucherer Pervaken der bekannte Kaplan Cernajar im entlegenen Orte Offenitz eine Wählerversammlung ab. Die Wirkung blieb auch nicht aus. Die Kreaturen der Herrn Hochwürden trieben auf, was nur aufzutreiben war. Aber auch die Deutschen und Deutschfreundlichen taten ihre Pflicht und erschienen vollzählig an der Wahlurne. Das Wahlbild war dasselbe, wie wir es am flachen Lande nur zu gut kennen. Der Herr Pfarrer und sein streitbarer Kaplan arbeiteten im Schweiße ihres Angesichts. Die windischen Advokaten von Gills durften selbstverständlich nicht fehlen. Namentlich im dritten Wahlkörper, dem zweifelhaftesten, entwickelte sich ein heftiger Wahlkampf. — Das Ergebnis ist uns bis zum Blattschluß nicht bekannt.

**Die „Südsteirische Presse“ — als Siegerin im Wettläufer.** So wie es uns ist, uns mit dem pfäffisch-windischen Unlenzpad herumzuschlagen, sind wir doch heute gezwungen, eine, sagen wir echt jesuitisch-freche Lüge der „Südst. Pr.“ anzunehmen. Dieses in unserer Luthersprache geschriebene pervasische Organ der Verdummungsapostel schwärzester Färbung entblödet sich nicht, seinen paar Lesern folgende unverächtliche Lüge aufzutischen: „Protestantische Hezarbeit. Am letzten Sonntag erschien in Gills wieder ein reichsdeutscher Pastor aus Minden in Wirtshaus und fanatisierte die schon ohnehin erhitzten Köpfe der Gills' Germanen für die nationale Wahlarbeit. Wie kommen wir Untersteirer dazu, daß wir uns die gegen uns gerichtete Hezarbeit reichsdeutscher Pastoren auf unserem Gebiete ruhig gefallen lassen müssen?“ — Wir brauchen ja bloß zu erwähnen, daß Herr Martens Lehrer ist und einen rein kulturellen Vortrag gehalten hat, um das Lug- und Truggespinnst windischer Römlinge in sich selbst zusammenfallen zu lassen. Aber eine Frage: Wie schlecht muß es da drüben, in diesem Lager, bestellt sein, da sie mit der Wahrheit nicht auskommen? Arme Romkirche!

**Abgeblüht.** Das „Gr. Tagbl.“ meldet: Die Gemeindevertretung von Dobrna hatte beschlossen, die k. k. Postdirektion in Graz zu ersuchen, den Poststempel „Neuhaus bei Gills“ zu ändern und einen neuen Poststempel, lautend: „Bad Neuhaus bei Gills—Dobrna“, einzuführen. Auf das Ansuchen der Gemeindevertretung, die das Ansuchen slovenisch stellte, hat die k. k. Postdirektion in Graz an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Gills und durch diese der Gemeindevorsteher Dobrna in deutscher Sprache mitgeteilt, daß sie „aus verkehrstechnischen Gründen nicht in der Lage sei, die von dieser Gemeinde gewünschte Abänderung der gegenwärtigen Benennung des Post- und Telegraphenamtes Neuhaus bei Gills in Bad Neuhaus bei Gills—Dobrna beim k. k. Handelsministerium zu beantragen, da die erstere Bezeichnung sowohl im Nah-, als insbesondere im Fernverkehr wohl bekannt ist und schon der Beifall „bei Gills“ zur Unterscheidung von anderen Postämtern namens „Neuhaus“ („Neuhaus an der Donau“, „Neuhaus an Gail“, „Neuhaus in Böhmen“ usw.) vollkommen ausreicht.“

**Seltzam!** Durch die deutschösterreichische Presse ging dieser Tage eine Meldung, die mit den Worten beginnt: „In Angelegenheit des utraqui-

(Fortsetzung siehe Beilage.)



stischen Gymnasiums in Gili, das vor die Peripherie der Stadt verlegt werden soll, fand, wie man erst jetzt erfährt, am 28. v. M. eine Vertrauensmännerversammlung der Slovenen statt, in welcher . . . Wir wären begierig zu erfahren, auf welcher Seite so viel Stumpfsinn herrscht, um eine alte Meldung, die ja von uns und dem „Graz Tagbl.“ und einigen anderen Blättern bereits vor fast 4 Wochen gebracht worden und heute für diese Frage überhaupt ganz belanglos ist, mit den Einleitworten „Wie man erst jetzt erfährt“ wiederzuerstauen. Es scheint, gewisse Hintertreppentorrespondenten lesen keine Zeitung.

**Friedau. (Todesfall.)** Dieser Tage starb der Steueramts-Kontrollor i. R. Herr Ludwig Schner nach langem Leiden im 73. Lebensjahre.

**Friedau. (Das Leichenbegängnis des Herrn Kada.)** Wie bereits kurz gemeldet, fand am 21. d. die Beerdigung des Altbürgermeisters und Ehrenmitgliedes der Stadt Friedau, Realitätenbesizers und Besizers des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Herrn Ferdinand Kada, unter großer Beteiligung von Leidtragenden aus allen Schichten der Bevölkerung aus nah und fern statt. Um 4 Uhr nachmittags setzte sich der mehrere Hunderte zählende Leichenzug, nachdem der Deutsche Männergesangsverein einen Trauerchor brachte, in Bewegung. Die ganze Beamtenenschaft von Friedau, der ganze Gemeindeausschuß von Friedau, die Freiwillige Feuerwehr von Friedau, sowie viele Freunde und Bekannte, darunter auch Herr k. l. Staatsanwalt Dr. Bayer in Gili, waren unter den Trauergästen zu sehen. Als die kirchlichen Zeremonien am Grabe beendet waren, brachte Herr Bürgermeister Kauchamer dem Dahingeshiedenen einen letzten Gruß mit den Worten: „Tief trauernd umstehen wir das offene Grab eines Mannes, dessen Name innig vererbt ist mit dem Geschehe unserer Stadt seit den letzten vier Jahrzehnten. Wer, wie wir, das Glück und die Ehre genossen, den Verstorbenen persönlich zu kennen und ihn in seinem Wirken schätzen und verehren zu lernen, für den bedarf es nicht einer langen, mit überschüssigen Worten gezierten Grabrede. Sie haben ihn gekannt in seinem bescheidenen Wesen, wie in seinem kraftvollen, zielbewussten politischen Wirken für unsere Vaterstadt. Trauernd haben wir uns nun an dieser Stelle versammelt, um unserem teuren Freunde den letzten Abschiedsgruß zu bieten, um seinem treuen deutschen Herzen zu danken für die Liebe, mit der es uns alle umschloß, zu danken für die Wohltaten, die er uns noch in letzter Stunde erwies. Ferdinand Kada! Der Widerhall Deines ehrenwerten Namens soll in den Herzen unserer spätesten Enkel fortklingen. Wir aber geloben an Deinem offenen Grabe treu Deinen Prinzipien zu leben und zu wirken für unsere Vaterstadt, damit sie immerdar das bleibe, als was Du sie uns hinterlassen, als den Fort treuen deutschen Bürgerstamm. Und mit diesem Gelübnis scheiden wir von Dir, lieber, hochgeehrter Freund und Wohltäter, und rufen Dir zu: Ehre immerdar Deinem Andenken! Möge die Mutter Erde Dir leicht sein!“ Nachdem der Gesangsverein das Grablied „Wie die Glocken düster dröhnen“ in ergreifender Weise gebracht hatte, schied die Menge von der Grabstätte, dem teuren Verbliebenen ein „Ruhe sanft!“ zuflüsternd. Die Bestattung besorgte die städtische Leichenbestattungsanstalt von Pettau; ihr muß für die schöne Anordnung volles Lob ausgesprochen werden. In dem Verstorbenen, der ein langjähriges Mitglied der Stadtgemeinde Friedau war, verliert das Unterland einen tüchtigen Mitkämpfer des Deutschtums. Er scheute sich niemals, so aufzutreten, wie sein Herz fühlte, weshalb er sich auch allgemeiner Beliebtheit erfreute. Ehre dem Andenken dieses trefflichen deutschen Mannes.

**Friedau. (Turnverein.)** Am 18. d. hielt der deutsche Turnverein „Jahn“ seine Hauptversammlung ab. Aus dem Tätigkeitsberichte, den Herr Sprechwart Klementitsch erstattete, ging hervor, daß der Verein trotz seines kurzen Bestandes viel geleistet und sich an vielen Veranstaltungen auswärtig beteiligte. So berichtet er auch, daß er, als er im Vorjahre vom Vereine als Vertreter nach Graz abgesandt wurde, für den Beschluß auf Austritt des 15. Turnkreises aus der Deutschen Turnerschaft eintrat und stimmte. Der Bericht des Säckelwartes Herrn Krainz war ein sehr befriedigender; trotz großer Auslagen für Anschaffung von Geräten u. s. w. verblieb noch ein Kassereist von über 35 K. Daß aber der

Verein über ein Plus verfügt, dankt man wohl nur dem Ehrenmitgliede Herrn Dr. Delpin, der den Verein wiederholt finanziell kräftig unterstützte. In den Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: Sprechwart und erster Turnwart Klementitsch, zweiter Turnwart Thyr, Schriftwart Primig, Säckelwart Krainz, Zeugwart Pototschnig und zu Beiräten Smoboda und Brodar. Nachdem noch beschlossen worden war, Fasching-Dienstag eine Unterhaltung unter Mitwirkung des Gesangsvereines zu veranstalten, schloß der Vorsitzende die Versammlung, der ein geselliges Zusammensein folgte.

**Hochenegg. (Verein zur Unterstützung der deutschen Volksschule in Hochenegg.)** Mittwoch den 1. März findet, wie wir bereits geschrieben haben, in den oberen und unteren Gasträumen des Gasthofes Rattey in Hochenegg ein Unterhaltungsabend verbunden mit einem Kränzchen statt. Veranstalter der Unterhaltung ist der Verein zur Unterstützung der deutschen Schule in Hochenegg, an dessen Spitze der unermüdllich tätige Obmann der deutschen Schule, Herr Josef Lemmerl, steht. Ihm ist die Gründung des Vereines, zu der der Herr Schulleiter den Impuls gab, zu danken. Der noch in der Wiege liegende Verein zählt schon jetzt 64 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von rund 400 K., die schon teilweise zur Tilgung der Kosten für die Suppenanstalt verwendet worden sind. Der Verein hat einen hochwichtigen Zweck, weil er erstens die Bürger von zu großen Auslagen befreit und zweitens weil er den notdürftigen Schuljugend der deutschen Schule mit warmer Mittagskost, sowie mit Schuhen und notwendigen Kleidern zu betheiligen im Stande ist. Es sei deshalb nochmals auf den Unterhaltungsabend aufmerksam gemacht, da das Reinertragnis dem Vereine zufließt. Große Beteiligung erhofft sich das Komitee aus der deutschen Fehlung Gili, deren Fort Hochenegg ist.

**Pettau. (Stellungstage für die Hauptstellung im Jahre 1905, im Bereiche der k. l. Bezirkshauptmannschaft Pettau.)** Die diesjährige Hauptstellung findet im Bereiche der k. l. Bezirkshauptmannschaft Pettau statt wie folgt: I. Für die Gemeinden des Gerichtsbezirkes Friedau im Gasthause des „Hafner“ in Friedau und zwar: am Montag den 6. März 1905 für die Gemeinden: Adrianzen, Frankofzen, Friedau, Groß-Sonntag, Hardegg, Hermanek, Jastrowek, Raag, Koratsch, Kulmberg, Lahonek, Lutzenberg, Mihalofzen, St. Nikolai, Obriß, Porgorzen, Polstraun, Rutschendorf, Runischen, Saizen, Samuschen, Schallofzen; am Dienstag den 7. März 1905 für die Gemeinden: Scharding, Scherovingen, Sodinek, Tergovitsch, Ternofzen, Velitschan, Vitau, Wischanek, Wratoneschitz, Wredrobnitz, Zwerfzen. — II. Für die Gemeinden des Gerichtsbezirkes Pettau in Pettau im Gasthause „Petovar“ vormals „Reicher“ und zwar: am Donnerstag den 9. März 1905 für die Gemeinden: Windischdorf, St. Anord, Veslovek, St. Andra W.-B., St. Barbara, Destungen, Dolena, Dolitschen, Droszen, Dragomitsch, Hl. Dreifaltigkeit i. d. Kolos, St. Elisabeth, Formin, Gajofzen, Gorenzenberg, Grabisch, Gruschkaberg, Gruschkovek, Haidin, Hirschendorf, Janschendorf; am Freitag den 10. März 1905 für die Gemeinden: St. Johann, Jurovek, Juvangen, Kartschobina, Rigerberg, Klappendorf, Kleindorf, Langendorf, Lichteneck, St. Lorenzen Dfd., St. Lorenzen W.-B., Loschitschdorf, St. Margarethen, St. Margen, Meretzingen, Mesgovek, Monsberg; am Samstag den 11. März 1905 für die Gemeinden: Mojschanzen, Neukirchen, Maria-Neustift, Großolitich, Pazing, Perwenzen, Pichldorf, Pobreich, Podwinzen, Polanzen, Polenschat, Oberprißowa, Puchdorf, Ragosnitz, Rann, Sabofzen, Sagorh, Saluschat, Sauritsch, Seblaschek, Skorischnjal; am Montag den 13. März 1905 für die Gemeinden: Slatina, Slomdorf, Stadiberg, Steindorf, Stropfergen, Ternowek, Ternowekberg, Ternowekdorf, Tristeldorf, Türkensberg, St. Urban, Varea, Großwarniza, Werstje, Winterdorf, Wischberg, St. Wolfgang, Worowek, Wurmburg, Zirkowek. — III. Für die Gemeinden des Gerichtsbezirkes Rohitsch in Rohitsch im Gasthause des Bezirkes und zwar: am Mittwoch den 15. März 1905 für die Gemeinden: Dobrina, Donatiberg, Hl. Dreifaltigkeit b. S., St. Florian, St. Hermagoras, St. Katharina, Kostreinitz, Kotschitz, Nadole, Nimno, Plat, Reintowek, St. Rochus,

Rohitsch, Kurort Sauerbrunn, Umgebung Sauerbrunn; am Donnerstag den 16. März 1905 für die Gemeinden: Schiltern, Unter-Setschevo, Talsatschevo, Tschermosische, Wretskovek. Die Stellung beginnt an jedem Tage um halb 8 Uhr morgens.

**St. Leonhard in Windisch-Graß. (Die Bezirksvertretungswahlen.)** Die letzte Wahlperiode der hiesigen Bezirksvertretung ist bereits im Herbst voriges Jahres abgelaufen, von einer Ausschreibung der Neuwahl aber ist bis nun noch gar nichts zu hören, und mehrheits fragt man sich, was für ein Verstandnis es mit dem Hinausziehen der Bezirksvertretungswahl diesmal habe? Man kann annehmen, daß die dermal herrschende Partei für einen weiteren Sieg noch nicht genügend vorbereitet ist. Doch die Neuwahl wird ja von höherer Stelle angeordnet. Hoffen wir, daß die Anordnung baldigst erfolgen wird und daß in die neue Bezirksvertretung auch eine größere Anzahl Deutschfortschrittler gewählt wird, zumal unter den Wählern gegen die jetzige Partei eine ziemlich Spannung bemerkbar ist.

**Steinbrück. (Vom Postdienste.)** Das k. l. Handelsministerium hat den Postoffizial Josef Perkonig in Willach zum Postverwalter in Steinbrück ernannt.

**Tauern. (Gasthaus-Übernahme.)** Frau Aloisi Lemesch, die Pächterin des Janningerschen Gasthauses in Gili, hat ihr Gasthaus in Tüchern an Frau Kunz verkauft.

**Windischgraz. (Tödlicher Unglücksfall.)** Der Mühlenbesitzer Jakob Majdic in Otitschnigberg geriet Dienstag abends mit einem Fuß in die Transmissionsseiner Säge. Eine vollkommene Zermalmung des Beines war die Folge. Am nächsten Tage wurde ihm der (linke) Fuß im Krankenhause abgenommen. Am Donnerstag den 23. d., vormittags, erlag Majdic seinen Verletzungen. Er war ein äußerst fleißiger und allgemein beliebter Geschäftsmann. Seine Mühle hatte er erst neu und modern eingerichtet. Die Teilnahme an dem traurigen Schicksale ist allgemein.

**Verein Südmark in Graz. Ausweis über erhaltene Spenden, sowie gegebene Unterstützungen und Darleihen in der Zeit vom 9. bis 22. Februar 1905.** Spenden haben gesandt die nachbenannten Gemeinden: Krems a. d. Donau 20 K., Weitsch 10, Wolfsberg i. R. 20, Voitsberg 20, Linz a. D. 100, Arriach 18, Windischgraz 20, Hollenstein a. Ybbs 10, Guntramsdorf 30, Klagenfurt 100, Fürstfeld 20, Vöcklabruck 10, Gili 100, dann weiters: Verein „Becherklang“ in Frohnleiten (durch die Ortsgruppe) 15, M.-D.-S. Innsbruck für die Ueberschwemmten in Altrei 8, F.-D.-S. Graz (Ertrag der Südmark-Theatervorstellung) 3314 K 13 h, D.-S. Bregenz (Weihnachtsfeier) 340, D.-S. Pola 50, aus den Sammelbüchsen: D.-S. Weitsch 3, D.-S. Wien-Währing 10, alad. D.-S. Leoben 140, D.-S. Gröbming 3 K 69 h, D.-S. Pola 10, D.-S. Trieste 8 K. Gründer: die Jagdgesellschaft in Arnoldstein 50, der Männergesangsverein in Arnoldstein 50 K. — Unterstützungen erhielten: ein Lehrer in Kärnten 120 K, ein Gewerbetreibender in Kärnten 140 K und ein solcher ebendort 20 K, der Rindergarten in Schönstein noch 400 K.

## Briefkasten der Schriftleitung.

**Herrn J. E. Stolz, Graz.** Wir begrüßen Sie freudig als Mitarbeiter. Brief in den nächsten Tagen. Heil!

**Hr. S., Graz.** Das Feuilleton wird bei uns bereits Montag und Donnerstag gesetzt. Also für nächste Nummer!

## Schwurgericht.

Gili, 24. Februar.

### Die Zwanzigkronen-Notenfälscher.

Das hiesige Schwurgericht beschäftigte durch drei Tage ein großer Kreditpapierfälschungs-Prozess. Am Mittwoch hatte sich der im Jahre 1869 geborene Grundbesitzer Anton Tome, aus Dobrova in Kain, zuletzt in Duisville, Staat Pennsylvania, Nordamerika lebend, zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, in Amerika 50 nachgemachte Zwanzigkronen-Noten der österr.-ungar. Bank, also öffentliche Kreditpapiere, die als Münze gelten, von einem Agenten des Fälschers Johann Krlowic in der Absicht, sie in Oesterreich auszugeben, gekauft und hievon im November 1904 in den Gerichtsbezirken Treffen und Seisenberg acht



Stück wirklich ausgegeben zu haben. An der Ausgabe der weiteren 42 Stück sei er durch Dazwischkunft der Gendarmerie verhindert worden.

Im Jahre 1901 wurde ein gewisser Johann Krljović aus Cirkle in Krain von einem gewissen alten Banknotenfälscher, Johann Derzanič, in die verschiedenen Fälschungsmethoden eingeweiht. Da Krljović sich sehr geschickt und anständig erwies, errichtete sein Lehrmeister mit ihm zunächst in einem Weingarten in Kroatien, dann bei einem Grundbesitzer in Bruck bei Rann eine ganze Werkstätte. Unter Benützung der durch den Lichtdruck und die Chemie gebotenen Hilfsmittel gingen sie daran, falsche Zwanzigkronen-Noten zu erzeugen. Im August 1901 wurden die ersten falschen Noten ausgegeben. Die Fälschungen wurden von einem Kaufmann erkannt, die Fälscher festgenommen und vom Kreisgerichte Cilli verurteilt. Nur dem Krljović gelang es noch rechtzeitig, mit dem größten Teile der Werkzeuge nach Amerika zu entkommen. Dort errichtete er, von den Behörden unbelästigt, eine bedeutende Werkstätte zur Erzeugung falscher Zwanzigkronen-Noten und auch amerikanischer Dollarnoten. Im Vereine mit einem ganzen Konsortium schaffte er sich die besten Werkzeuge und Apparate an und ging daran, falsches Papiergeld im Großen zu erzeugen. Die falschen Banknoten verkaufte er teils selbst, teils durch eigene Agenten. Nachdem er bereits in Amerika um 136.000 K falsche Zwanzigkronen-Noten in Umlauf gebracht hatte, unternahm er es auch, an in die Heimat zurückkehrende Landsleute gefälschte österreichische Noten zu verkaufen.

Der Beschuldigte Anton Tome ist vor elf Jahren aus Döbernitz, Bezirk Treffen in Krain, nach Amerika ausgewandert, hatte sich in Duizville in Pennsylvania angekauft und wollte im Herbst 1904 seine Eltern in der alten Heimat besuchen. Ende September machte er mit einem Agenten des Krljović, einem gewissen Johann Nemanic, ebenfalls aus Unterkrain, Bekanntschaft. Nemanic teilte ihm mit, daß er sehr gut nachgemachte Zwanzigkronen-Noten habe. Er zeigte ihm mehrere Fälskate und führte ihn zu einem Bankgeschäft, wo echte österreichische Zwanzigkronen-Noten in der Auslage waren. Anton Tome überzeugte sich, daß die Ähnlichkeit wirklich eine außerordentliche sei und erklärte sich zur Übernahme gefälschter Banknoten bereit, übernahm 50 Stück für 15 Dollar und verpflichtete sich, die Hälfte des Gewinns dem Nemanic zu senden.

Am 25. November 1904 verließ Tome Duizville, schiffte sich nach Europa ein und kam am 9. November in seiner Heimat Dobrova in Krain an. Hier gab er nun an verschiedene Personen die Fälskate aus. Am 15. November bezahlte er bei der Posojilnica in Seisenberg fällige Zinsen mit je einer falschen Zwanzigkronen-Note. Die bei der Posojilnica ausgegebenen Fälskate wurden als solche erkannt und gaben auch Anlaß zur Erhebung durch die Gendarmerie. Anton Tome d. A. verurteilte hievon sogleich den Beschuldigten. Tome d. J. verbrannte angeblich die noch in seinem Besitze befindlichen Fälskate. Tome schritt erst nach längerem Zögern zu einem umfassenden Geständnisse.

Nach dem Gutachten der Kommission zur Prüfung beanstandeter Banknoten bei der österr. Bank sind die Fälskate durch Plattendruck hergestellt und als ziemlich gelungen zu bezeichnen. Bei genauer Prüfung können sie an der gelbroten Farbe des sonst roten Notenbildes und an der gelbgrünen Farbe des bei den echten Noten grünen Ueberdruckes erkannt werden.

Tome wurde zu drei Jahren schweren und verschärften Kerkers verurteilt.

Cilli, 24. Februar.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes Landesgerichtsrat Gregorin, Ankläger Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Woschek.

Angeklagt sind: Der 29jährige, nach Krain zuständige Grundbesitzer Martin Zorko, dessen 26jähriger Bruder Johann Zorko, der 44jährige Grundbesitzer Anton Bučar aus Gurkfeld in Krain, der 25jährige Alois Procener aus Gurkfeld in Krain, der 31jährige Franz Barič aus Dobrova in Krain, die 35jährige Marie Gračner aus Dobrova und der 26jährige Franz Zugič aus Hl. Kreuz in Krain. Auf den Ende September 1904 in Unterkrain abgehaltenen Märkten wurden falsche Zwanzigkronen-Noten in Umlauf gesetzt. Im Laufe des Oktober traten solche falsche Noten in Agram, Trifail, Graz

und besonders in Leoben auf. Die Fälschung als solche muß als gelungen bezeichnet werden. Sie können nur bei genauer Prüfung als Fälskate erkannt werden. Unter anderem fällt es auf, daß im magyarischen Text bei dem Wort szám der Akzent auf dem a in verkehrter Stellung (ä) angebracht ist. Auch diese Fälskate sind durch Plattendruck hergestellt.

Zuerst wurden in Lichtenwald der Bučar und der Procener bei der Ausgabe der falschen Noten festgenommen. In ihrem Besitze fand man noch 29 Fälskate gleicher Prägung, die sie im Lavantale „gefunden“ haben wollten. Nach langem, hartnäckigen Leugnen und erst nach einer überaus mühsamen Untersuchung gestanden sie nicht nur ihre Schuld ein, sondern gaben auch ihre Komplizen an. Schon bei Bekanntwerden der ersten Ausgaben der falschen Noten wurde vermutet, daß Krljović die Hände im Spiele habe, der in Amerika sein Anwesen treibt, und tatsächlich führte das Ergebnis dahin, daß die Betriebsstätte jene des in Duizville (Pennsylvania) lebenden genannten Krainers sei. Johann Krljović hatte, wie bereits erwähnt, in Cleveland eine große Werkstätte für Kreditpapiere eingerichtet und betrieb sein Geschäft durch Agenten und Verschleißer ganz fabrikmäßig. Namentlich wendeten er und seine Gehilfen sich an ausgewanderte und nach Hause kehrende Krainer (seine Landsleute). Sicher ist es nach den Ausführungen der Anklage, daß der Erstbeschuldigte Martin Zorko mit Krljović (Pennsylvania) im regen Verkehr stand und von ihm im August 1904 mindestens 163 Stück Zwanzig-Kronennoten zum Vertriebe in Dösterreich erhielt. Das österreich-ungarische Konsulat in Cleveland beantragte bei der dortigen zuständigen Behörde die Verfolgung der Fälscher und es gelang auch, die Hauptmitglieder der Fälscherbande samt mehreren tausend Fälskaten auszuheben. Infolgedessen werden sich die in Cleveland in Haft befindlichen Johann (John) Krljović, Michael Omerza, Johann Groat und Franz Pyllich vor den amerikanischen Geschworenen zu verantworten haben.

Martin Zorko kam im September 1904 in seiner Heimat Krain an und zeigte gleich bei seiner Ankunft in Videm seinem Bruder die mitgebrachten gefälschten Zwanzig-Kronennoten und nun begannen beide Brüder wacker die Fälskate auszugeben. Von dem guten Erfolge aufgemuntert, zogen sie auch den Bučar ins Einverständnis und verfolgten für ihr verbrecherisches Vorgehen folgende Taktik. Einer der Komplizen hat sämtliche Fälskate bei sich und gibt dem anderen vor der Ausgabe nur ein Stück. Sollte die Note als falsch erkannt werden, so kann der Ausgeber sich immer darauf berufen, daß er die Unechtheit der Note nicht erkannt habe und bei einer etwaigen Festnahme findet man bei ihm kein Fälskate. Bei Ausgabe von Fälskaten in Geschäften hat immer nur der Ausgeber in das Geschäftslokal zu gehen, der Verwahrer der übrigen falschen Noten hat vor dem Geschäft zu warten und im Falle einer Beanständigung sofort die Flucht zu ergreifen. So praktizierten es Johann und Martin Zorko in Agram. Auf dem Wege dorthin nahmen sie den Bučar mit, nachdem sie ihn früher für ihren Plan gewonnen hatten. Später zogen sie auch den Franz Barič und Franz Zugič (letzterer wurde aus Kroatien ausgeliefert) in ihren Plan ein. Dann verlegten sie ihre Tätigkeit nach Unterkrain, wo sie auf den Märkten viele Fälskate ausgaben. Am 6. Oktober kamen Franz Barič und Franz Zugič in Landstraß zusammen und verabredeten sich zu einer größeren Reise, zum Zwecke der Absetzung der falschen Noten und zwar diesmal nach Leoben. Franz Barič, der bis zum Oktober 1903 beim Feldjägerbataillon in Bruck diente, hatte die nötige Lokalkenntnis. Unterwegs brachte Zugič schon in Steinbrunn im Gasthause Juvancić eine falsche 20-Kronennote an. In Graz zahlte jeder in öffentlichen Häusern mit einer falschen 20-Kronennote, ebenso taten sie es bei Einkäufen bei Trödlern und kleinen Geschäftsleuten. Nach Leoben zog auch die Marie Gračner mit. Zehn Fälskate nahmen sie mit, die übrigen soll nach der Anklage die Gračner verwahrt gehabt haben. In Leoben gingen die Beschuldigten einfach von Geschäft zu Geschäft, kauften eine Kleinigkeit und hatten in kaum einer Stunde alle zehn Fälskate angebracht. Marie Gračner soll dabei allein in die Geschäfte gegangen sein, während die anderen Beiden auf der Straße warteten. Dadurch ermutigt, gingen Barič und Zugič in die Gasthäuser von Donawitz, St. Peter am Freienstein und hatten bis abends

14 Stück ausgegeben. Von Donawitz aus schrieben sie dem Martin Zorko, daß sie einen „Reingewinn“ von über 400 K in Obersteiermark gemacht hätten. Durch diese Erfolge ermutigt, unternahm nun Bučar auf eigene Faust „Reisen“. Sein Begleiter und Betriebsgenosse war hiebei sein Schwager Procener. Beide fuhren nach Agram und es gelang ihnen auch dort, mehrere Fälskate auszugeben. Barič und Zugič übernahmen wieder Ausflüge nach Agram und Karlsbad. Im Oktober v. J. fuhren dann Bučar und Procener nach Trifail und Grafnigg, auch dort gelang es ihnen in fünf Fällen. In Lichtenwald endlich ereilte die Bande ihr Schicksal. Dort kauften sie beim Gutmacher Kußer einen Gut um 3 K und eine Putzfeder um 56 Heller. Beides bezahlte Procener mit einer falschen 20-Kronennote. Weil Kußer die Note nicht wechseln konnte, trug die Verkäuferin die Note behufs Wechsels zum Kaufmann Babič. Wie sie mit dem Kleingelde zurückkam, war der Eine, Bučar, schon verschwunden, und Procener nahm allein die 16 K 44 h in Empfang. Später sah Babič die Banknote näher an und erkannte sie als falsch. Noch in Lichtenwald wurden die oben Erwähnten verhaftet und nun gelang es der Behörde dem Treiben der Bande und damit dem Verbreitern der falschen Noten auf die Spur zu kommen und derselben das Handwerk zu legen. In Agram wurde Zugič, dem ein Versuch in einem öffentlichen Hause mißlang, verhaftet. (Zugič ist der 7. Angeklagte, wurde von der ungarischen Behörde erst kurz vor der Verhandlung den österr. Gerichten ausgeliefert.)

Die Geschworenen (Ritter von Schildensfeld) werden 20 Schuldfragen vorgelegt, welche mit Ausnahmen jener die Maria Gračner betreffend sämtlich einstimmig bejaht werden.

Das Urteil lautete: Martin Zorko sieben Jahre, Johann Zorko 3½ Jahre, Alois Procener 4 Jahre, Bučar 4 Jahre, Anton Barič 3½ Jahre, Zugič 3½ Jahre. Maria Gračner wurde freigesprochen. Sämtliche Verurteilten sind gut situierte Grundbesitzer. Bei der Urteilsverkündung spielten sich herzzereißende Szenen ab. Die Anwesenden Frauen und Verwandten der Verurteilten nahmen vor dem Forum unter Wehklagen Abschied von den Gerichteten.

## FRANZ JOSEF BITTERQUELLE 10416

„der eigentliche Repräsentant der Bitterwässer“. (V. mediz. Abteilung des Allgem. Krankenhauses, Wien.)

### Tagesneuigkeiten.

Los von Rom! Am 21. d. wurden 47 der zugleich aus der Romkirche geschiedenen 163 deutschen Hochschüler Wiens in Würding durch Pfarrer Beck in die evangelische Kirche feierlich aufgenommen. Der Obmann des Hochschulausschusses Hermann leistete folgendes Gelöbniß: „Im Namen meiner anwesenden Komilitonen gelobe ich, daß wir der evangelischen Kirche angehören wollen uns zum Heile und zum Heile unseres geliebten deutschen Volkes. Das wolle Gott!“ — Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ bringt eine genaue Statistik der Uebertrittsbewegung, die der sozialdemokratische Abg. Schuchmayer als Antwort auf die Auslieferung der niederösterreichischen Schulen an die klerikalen Machthaber ins Leben gerufen hat. Es haben bereits 4461 Personen die römisch-katholische Kirche verlassen; von diesen sind 2653 Katholiken und 1253 Protestanten geworden; die übrigen 555 schlossen sich überhaupt keiner Religionsgemeinschaft an. Ein freudiges Zeichen der Zeit, daß sich die Sozialdemokratie zu einer solchen Tat aufschwingt. Uebrigens, wie wir hören, geht auch in Cilli los.

Ein Holz knecht, der den Haupttreffer machte. Fortuna hatte bei der im Monat Dezember vorigen Jahres stattgefundenen Ziehung der Staats- Wohlthätigkeitslose den Haupttreffer von 200.000 Kronen einem Tiroler Holz knecht aus Brigen beschert, der den Betrag in Wien vor kurzem behob. Der schon in den Sechzigerjahren stehende Holz knecht nahm das viele Geld ohne sichtlich Erregung und empfahl sich mit den Worten: „I dank schön!“



Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus

Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13

Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen Kursbegünstigungen.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Postvertrieb gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Blousen-Seide v. 65 Kreuz bis 11.35 per Meter, letzte Reichen! — Franks und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Skandalzene in einem italienischen Gerichtssaal. Vor dem Schwurgerichte zu Neri hatte sich ein Räuber zu verantworten. Der Zudrang des Publikums, das sich allgemein für den Räuber interessierte, war ungeheuer. Da entstand zwischen dem Staatsanwalt und den zwei Verteidigern ein erregter Wortwechsel, der schließlich, als der Präsident zu Gunsten des Staatsanwalts intervenierte, in Tüftlichkeiten ausartete. Tintenfässer und Stühle wurden geschleudert, so daß der Präsident und der Staatsanwalt fliehen mußten. Unterdessen war das Publikum mit den Amtsdienern und Gendarmen in eine förmliche Schlacht geraten. Hätte der Angeklagte nicht in einer Art Käfig sitzen müssen, wie es in Italien üblich ist, wäre es für ihn ein leichtes gewesen, zu entkommen. Endlich wurde Militär geholt, das die Ordnung wiederherstellte.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben.

Schrifttum.

Zur Liebhaberphotographie. Die Frage, ob der Amateurphotograph ein Fachblatt lesen soll, beantwortet sich von selbst. Die Photographie bereitet nur dann dauerndes Vergnügen, wenn sich Erfolge einstellen; wer ohne Fachblatt durchkommen will, bleibt aber ewig ein Knipser. In relativ kurzer Zeit hat sich die Monatschrift „Der Amateur“ zu einem populären Fachblatt allerersten Ranges entwickelt, welches den Vergleich selbst mit den teuersten ausländischen Zeitschriften in keiner Richtung zu scheuen braucht. Jedes Heft enthält zwei vollendete Kunstbeilagen und zahlreiche Illustrationen in Text. Das Jännerheft führt uns brillante Leistungen der Herren Philipp Ritter von Schoeller, Karl Wipplinger, Max Duden u. a. vor. Auch die Beiträge der Damen Frau Sophie Baronin Vilmann und Anny Brück erreichen dem Blatte zur Zierde. Inhaltlich zeichnet sich der „Amateur“ nach wie vor durch die glückliche Wahl der Stoffe und deren allgemein verständliche Erläuterung aus. Großes Interesse dürfte das Preisausschreiben, welches für die Abonnenten des Blattes veranstaltet wird, hervorrufen. Der Abonnementspreis pro Jahr beträgt bloß K 6.—. Man abonniert in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlage Carl Konegen, Wien, I., Opernring 3. Probehefte gratis.

Tausende Dank-



schreiben aus aller Welt enthält das aufklärende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Contifoliensalbe als anerkannte Mittel. Franko- und Auslandsendung dieses Buchleins erfolgt bei Bestellung von Balsam und auch sonst auf Wunsch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franko etc. 2 Tiegell Contifoliensalbe franko samt Kiste K 3.—. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Pragrad, bei Rohitsch-Sauerbrunn. Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen, behufs strafgerichtlicher Verfolgung.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlaßen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel. Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO, Triest-Barcola. Künftig in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80

Geehrte Hausfrau! Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen? Wünschen Sie viel Wasch- u. Heizmaterial zu ersparen? Wünschen Sie schneeweiße Wäsche? Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche? So verwenden Sie!

Schicht's Waschextrakt Zum Einweichen der Wäsche! Marke „Frauenlob“

Schicht's Kernseife Zum Einseifen! Marke „Hirsch“

Schicht's feste Kaliseife Oder noch besser! Marke „Schwan“

Schicht's Bleich-Seife Zum Kochen besonders geeignet! Marke „Schwan im Stern“

Schicht's feste Kallseife Ist auch das beste Reinigungsmittel für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

GEORG SCHICHT, AUSSIG. Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen

Überall erhältlich.

General-Depot: WIEN, I., Predigerergasse Nr. 5.

COGNAC MEDICINAL GARANTIRT ECHTES WEINDESTILLAT UNTER STAND. CHEM. CONTROLE DESTILLERIE-CAMIS & STOCK TRIEST - BARCOLA

In jedem besseren Geschäfte erhältlich.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler- Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Liniment. Capsici comp., Bain-Expeller

Ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Kann man sich gegen Lungenleiden schützen?

Als Erreger der Lungenkrankungen sind die Tuberkelbazillen bekannt worden, die überall, wo Schwindelstehtige sich aufhalten, in der Luft und im Strassenstaub enthalten sind und sich nicht asperieren lassen. Trotzdem fast jeder Mensch diese Bazillen mit dem Staub einatmet, werden nicht alle Menschen krank, weil glücklicherweise der menschliche Organismus unter normalen Verhältnissen in der Lage ist, die in ihn eingedrungenen Krankheitskeime vermittelst der in den Bronchial-(Lungen)drüsen enthaltenen wirksamen Stoffe unschädlich zu machen. Nur wo diese Drüsen geschwächt sind, kommt die Krankheit zum Ausbruch und nachdem berühmte Autoritäten dies einmal erkannt hatten, lag es nahe, in der Kräftigung der Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Krankheitskeime anzusetzen. Es wird deshalb in neuerer Zeit Lungenkranken

Dr. Hoffmann's Glandulén

verschrieben, welches den wirksamen Stoff aus den Bronchialdrüsen gesunder Tiere enthält und so durch künstliche Zuführung der die Krankheitskeime tilgenden Stoffe das natürliche Heilbestreben des Körpers unterstützt. Aerzte, die Glandulén bei ihren Patienten verwenden, haben bemerkt, dass sich die Esslust hebt, die Stimmung sich aufheitert, Kräfte und Körpergewicht zunehmen, dass der Husten sich mindert, der Auswurf sich löst, der Nachschweiß schwindet; kurz, dass der Genesungsprozess im Gange ist. Es wird daher empfehlenswert sein, Glandulén-Tablotten nicht unversucht zu lassen. Glandulén wird hergestellt von der ehem. Fabrik Dr. Hoffmanns Nachf. in Moers an der Ruhr und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage S. Fragner's Apotheke, k. u. k. Hoflieferant, Prag 203—III, in Flaschen zu 100 Tab. à K 5.50; 50 Tabl. à K 3.— zu haben. Ausführliche Broschüre über die Heilmethode mit Berichten von Aerzten und geheilten Kranken sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.



# MAGGI'S SUPPEN- und SPEISEN-WÜRZE

ist einzig und altbewährt, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen etc. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen — **Sehr ausgiebig, daher nicht überwürzen!**  
Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften, Droguerien.  
In Flaschen von 50 Heller an.  
Originalfläschchen werden billigt nachgefüllt. 10410

## Einladung

zu dem am Sonntag den 26. Februar 1905 in sämtlichen Räumen des Hotel Post (Rebeuschek) stattfindenden

## Tanz-Kränzchen

des Schuhmacher-Rohstoffvereines

Die Musik besorgt die Cillier Musikvereinskappele.

Beginn 8 Uhr abends.

Eintritt für die Person 60 h.

Ein allfälliges Reinertragnis fließt dem Schuhmacher-Rohstoffverein zu.

Das Komitee.

10422

## Wießner's Thee

der beliebteste und verbreitetste, in 100 000 Familien getrunken, ausgiebig und daher sehr billig im Gebrauch. Die feinsten Produkte der neuen Ernte. Probepackete K 1— bis K 2— sind im Verkauft bei: Franz Sanger und Gustav Stiger.

## = Pferde-Decken = komplett gross nur 95 Kreuzer.



Unentbehrlich für jeden Pferdebesitzer sind unsere berühmten wasserdichten Strapaz-Pferde-Decken, welche komplett gross, aus besonders dicker, warmer Brünner Wolle erzeugt sind, daher die Pferde vor jeder Erkältung schützen und stets gesund erhalten. Unsere Strapaz-Pferde-Decken sind in jeder beliebigen Farbe erhältlich und werden wegen Masseverkauf zu folgenden aussergewöhnlich billigen Preisen verkauft:

Alleinverkauf per: 1 Stück Pferde-Decke, kompl. gross, nur 95 Kreuzer.  
Nachnahme durch: 2 „ Pferde-Decken, „ nur fl 1.85  
4 „ „ „ nur fl 3.00

Heinrich Kertész, Wien I., Fleischmarkt 8-117.

## Frühjahrs- und Sommersaison 1905.

10417

## Echte Brünner Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10 K 7.—, 8.—, 10.— v. guter  
lang, kompletten Herren- K 12.—, K 14.— v. besserer  
Anzug (Rock, Hose und K 16.—, K 18.— von feiner  
Gilet) gebend, kostet nur K 21. von feinsten

Wolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloben, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

## Siegel-Imhof in Brünn

Ausfert gratis u. franko.

Ausfertgetreue Lieferung garantiert.

Die Bortelle der Privatindustrie, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen, sind bedeutend.

Mehrere hundert Meterzentner süßes

## Heu und Grummet

sind abzugeben durch die Gutsverwaltung Straussenegg Post Gomilsko. 10386

## Gesicherte Existenz!

15 bis 20 Kronen  
Tagesverdienst

bringt unsere

Vertretung auf dem Lande!

Offerte an die Sächsische Viehnährmittelfabrik, Wien, VI/2 Grabengasse 8.

Altrenommierte Firma: Ueber 100.000 Kunden. 10412

## + Dank +

Seit einigen Jahren litt ich an heftigsten Kopfschmerzen, Schmerzen im Hinterkopf bis Genick, Schmerzen in Schultern und Seite, Angstgefühle u. s. w. Auf Empfehlung wandte ich mich an Herrn F. M. Schneider in Meissen (Sachsen) Nikolai-Steig 8 (Nerven-Spezialbehandlung) und wurde durch dessen einfach-briefliche Behandlung, von meinem Leiden befreit. Frau Adeline Berthold in Teplitz in Böhmen, Grüne Ringgasse 19. 10415

Ein schönes

## Lancaster-Gewehr

ist billig zu verkaufen. Gefällige Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.

## Ich

kenne für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner.)

10418 von Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Drogerie J. Fiedler, Galant.-Gesch. Fr. Karbantz, in Cill.

## Die Vertretung der Stadtgemeinde Cilli

gibt die Trauerkunde von dem Hinscheiden des Fräuleins

## Anna Josefa Drasch

welches heute den 25. Februar, mittags im Alter von 86 Jahren gestorben ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 27. d. M. nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird Dienstag den 28. d. M. 8 Uhr früh in der Deutschen Kirche gelesen.

Die Verstorbene, eine edle Freundin der Armen und Dürftigen, hat ihr ganzes Vermögen wohltätigen Zwecken hinterlassen.

Cilli, am 25. Februar 1905.

## 2

fellos ist, dass es kein besseres und wirksameres Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

Bergmann's Original-Shampooing - Bay - Rum

(Marke: 2 Bergmänner)

10419 von Bergmann & Co., Tetschen a. E.

welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2— bei:

Fr. Karbantz, Friseur Alfr. Winkler, in Cill.



**!!! Auf Teilzahlung !!!** sowie Pretiosen in Gold und Silber versendet gegen Monatsraten von 3 K aufwärts das 10300  
**Uhren**  
 an Jedermann.  
 Uhren-Versandhaus Mendl in Wien IX./I, Porzellangasse 25.  
 Preisliste gegen Retourmarke.

**25 — 30 jährige Haltbarkeit**  
 der Weinstecken  
 gewährleistet bei richtiger Imprägnierung nur

**AVENARIUS CARBOLINEUM**  
 aus der Carbolineumfabrik R. Avenarius in Amstetten, N.-Oe.  
 10358

Verkaufsstelle bei: **Gustav Stiger** in **Cilli**.

## Nutzholz-Verkauf.

10400

Aus den Waldungen der Stadt Cilli gelangen die im heurigen Winter eingeschlagenen Holzmengen zum offertweisen Verkaufe u. zw.:

1. im **Josefwalde** ca. 120 Festmeter Polster- und Kanthölzer verschiedener Dimensionen;
2. am **Lagerplatze zu den zwei Tauben** ca. 600 Festmeter weiche Klotz-, Gruben- und Kanthölzer wie auch Buchenklötze;
3. am **Lagerplatze in der Stadt** ca. 200 Festmeter Polsterhölzer und schwachdimensionierte Kanthölzer, welche von der vorjährigen Schlagung herstammen.

Kauflustige werden eingeladen ihre schriftlichen, versiegelten Offerte unter Anschluss eines Vadiums in der Höhe von 10% des Angebotes bis längstens **1. März l. J., 12 Uhr mittags** an das Stadtamt Cilli mit der Aufschrift „Offert auf Nutzholz“ einzureichen.

In den Offerten sind für das Polsterholz die Preise pro 1 laufenden Meter, für das übrige Holz pro 1 Festmeter entweder loco derzeitigen Lagerplatz, oder loco Bahnhof Cilli anzusetzen.

Näheres ist beim Obmanne des Waldkomitees zu erfragen.

## Patent-Pump-Separator

beste, einfachste und bewährte

### Milch-Entrahmungs-Maschine

unübertroffene, überlegene und dauerhafte Konstruktion.

Keine Nachahmung, hervorragende, selbständige Erfindung gewährleistet bei

**leichtestem Gang, leichteste Handhabung; verstellbare schärfste Entrahmung und grösste Arbeitsleistung.**

Füllt sich selbst durch die Pumpe ohne Aufgiessen.

**Einzig richtige, f. jede Milchwirtschaft unentbehrliche Zentrifuge.**

Verlangen Sie Abbildungen und Beschreibung von 10050

**Ph. Mayfarth & Co., Wien 2/1**

Maschinenfabriken, Eisengiesserei und Dampfhammerwerke  
 Illustrierte Kataloge gratis und franko. Wiederverkäufer u. Vertreter erwünscht.

## AMERIKA nische Rebenveredelungen,

tadellos verwachsen und bewurzelt (auf Rip. port., Rup. mont., Solonis usw.) in den Sorten: **Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriesling, Traminer, Sylvaner grün, Mosler, Rot-Gipfler, Ortlieber, Honigler, Wälschriesling, Ruländer u. a. m.** werden preiswürdig und bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben. Glashauskulturen u. amerikanische Rebschulen

**Rich. Ogriseg, Marburg a. Drau.**

## Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



**Martin Urschko**



**CILLI Rathausgasse 17**  
 Gegründet 1870

Prämiirt Cilli 1888

übernimmt alle Arten **Bauten** von den kleinsten bis zu den grössten, sowie **Gewölb-Einrichtungen und Portale**.  
 Anfertigung von **Fenstern, Türen, Parkett- und Eichenbrettlböden**.  
 Vertreter der berühmten Parkettenfabrik von Salcano bei Görz.

Alle Arten **Parkett- und Brettelmuster** stehen bei mir auf Lager.  
 Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Türen nachdem ich einzig und allein hier zum **Anschlagen** berechtigt bin und speziell für **Anschlagen** das Gewerbe habe.

**Fertige Doppel- und Kreuztüren und verschiedene Fenster** **komplet beschlagen** stehen auf Lager.  
**Fensterroleaux** Brettel und gewebte.

### Grosse Möbel-Niederlage

altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans. Sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellsten ausgeführt.

**Grosse Niederlage von fertigen Särgen**  
 neuester Ausführung, geköhlt, feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

**Moll's Seidlitz-Pulver** sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

9062

Falsificate werden gerichtlich verfolgt

## Moll's Franzbranntwein „Salz“.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

**Moll's Franzbranntwein und Salz** ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.  
 Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.  
 In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.  
 Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.**  
 Rud. To masi, Reifnigg.



(früher Elisabeth-Pillen genannt), welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K ö. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.



Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen.“ Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

**Philipp Neustein's** 9989  
 Apotheke zum „Heiligen Leopold“ Wien, I., Plankengasse 6.  
 In Cilli: **M. Rauscher.**



## Alte Türen und Fenster.

Das dem Vereine „Deutsches Haus“ in Cilli gehörige 2 Stock hohe sogenannte Guggenmos-Haus, Bismarckplatz 2, gelangt Anfang März d. J. zur Demolierung und sind von demselben sämtliche Fenster, Türen, steinerne Türstöcke, Eisengitter etc. gegen sofortige Barzahlung billigt abzugeben. Näheres bei

**Josef Jarmer,**  
Holzhändler in Cilli.

10391

Ich empfehle mich den P. T. geehrten Damen als

## Weisswäsche- und Kinderschneiderin

in und ausser dem Hause. 10389  
Giselastrasse Nr. 20, I. Stock.

## Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig.  
Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,  
-Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380

Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

**Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.**  
Cilli, Bahnhofgasse 8.

## Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dangel, Gleisdorf



empfiehlt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Mooseggen, Pferdeheuren, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen mit Steinwalzen und verzinnnten Vorbrechern, Obst- und Weinpressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Saftergebnis) auch extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preiscurante gratis und franko. Benzin-Motore. 10235

## Englische Cheviots

### für Herrenanzüge

zur Frühjahrs-Saison in sehr  
schöner grosser Auswahl

zu Fabrikspreisen

empfiehlt den P. T. Kunden zur geneigten  
Aufsicht und Anfertigung nach Mass zu mög-  
lichst billigen Preisen 10398

**Jos. Bamschegg**

Cilli, Herrengasse Nr. 6.

## Johann Stor's Nachfolger

P. T.

Ich erlaube mir hiemit dem P. T. geehrten Publikum zur gefälligen  
Kenntnis zu bringen, dass ich das

## Schuhmachergeschäft

des Herrn Johann Stor in Cilli erworben habe und bitte hiemit die  
geehrten Kunden, das zuvor dem Herrn Stor geschnekte Vertrauen mir  
in ungeschmälerter Weise zukommen zu lassen. Für gute und solide  
Arbeit empfehle mich

Hochachtungsvoll

**Paul Yost**

10394

Cilli, Spitalgasse 2 (Almoslechner'sches Haus).

# Erste österr. Hartsteinziegelfabrik Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)

## Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweck-  
gemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit  
wie die Tonziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet  
werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim  
Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und  
unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen  
Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hierbei ist: Hartsteine  
werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue,  
und billiger im Preise wie die Tonziegel.

## Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich  
in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und konkurrenzlos.

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

## Hartstein-Mosaikplatten

Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

## Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.





# Ein Wirtschaftler

treu und fleissig wird aufgenommen bei

10420

**Hans Jeschoung in Arndorf bei Cilli.**

## Garten und Acker

(noch im Stadtrayon) zu verpachten, eventuell als Bauplätze zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei **Gustav Schmidl, Cilli.** 10393

Dreistöckiges 10326

## Zinshaus

in Marburg a. d. Drau, 12 Jahre steuerfrei, Ertrag 6-7%, ist billigst zu verkaufen. Auskunft: **CILLI, Ringstrasse 4, I. Stock rechts.**

Gesucht wird eine kleine

## Wohnung

mit 1. April von ruhiger Partei (zwei Personen). Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 10402

## Ein Zimmer

samt Verpflegung wird vom 1. April ab gesucht. Gefällige Offerte sind zu richten an: **Frl. Fr. Spiller, Ringstrasse 9.** 10413

Leicht lohnende

## Lebensstellung

finden Herren eines jeden Standes durch den Verkauf eines in jedem Haushalte unentbehrlichen Konsumartikels. Anfragen: **Triest 1., Postfach 144.** 10414

## Billigst zu verkaufen

ein grosser zerlegbarer Kasten mit vier Türen, als Garderobe, Aktenschrank etc., zwei grosse Teppiche, eine Wäscherolle in bestem Zustand, diverse grössere Wirtschaftstische. Täglich zu sehen von 10-11 Uhr im 10378

Unter-Lanhof bei Baron Bruck.

## Kleinere Wohnung

zwei bis drei Zimmer, Küche und Küche und Zugehör wird per 15. März aufzunehmen gesucht. Gefl. Anträge unter „kleine Familie“ an die Verwaltung dieses Blattes,

Für ein Mädchen, 17 Jahre alt, aus bürgerlichem Hause, welchem vor kurzem die Eltern starben, wird ein

## Dienst

bei bessere Familie gesucht, zu kleinen Kindern oder Stubenmädchen eventuell auch als Verkäuferin. Nähere Auskünfte erteilt **Frau M. Puch, Brunnengasse 9, I. Stock.** 10422

Eine schöne

## Wohnung

mit zwei Zimmer, Küche und Zugehör ist mit 15. April oder 1. Mai zu vermieten. Anfrage: **Grüne Wiese, I. Stock.** 10356

## Fichtenpflanzen

zweijährig, per Mille 3 Kronen hat abzugeben 10409

**Gutsverwaltung Drachenburg.**

## Verkaufsgewölbe

im Hause Rathausgasse Nr. 5 sofort zu vermieten.

Eine grosse schöne

## Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim **Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.**

## Pensionistenheim

In der Villa Baumer unterm Schlossberg, Haus Nr. 64, (vis-à-vis dem Grenadierwirt) sind Jahres-Wohnungen, geeignet für Pensionisten, zu vermieten u. zw.:

1. Eine Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 2 grossen Zimmern, Balkon, Küche, Boden- und Kelleranteil. Gartenbegehung, Jahreszins 240 fl.
2. Eine Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller- und Bodenanteil. Gartenbegehung, Jahreszins 160 fl.
3. Eine Wohnung im I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern mit separierten Eingängen und Balkon, Küche, Keller- und Bodenanteil. Jahreszins 200 fl. Diese Wohnung kann auch vom Hauseigentümer möbliert werden. 10256

Versende garantiert naturechten **Istrianer, wie Dalmatiner**

## Blutwein

10401

à Liter 16 kr. in Fässern von 60 Liter aufwärts ab meiner Station. **Franz Rosenkranz, Görz (Küstenland).**

## Gärtner

10407

ledig, 27 Jahre alt, mit guten Zeugnissen wünscht einen Posten vom 6. bis 15. März an. In jedem Fach verständlich, sowie in Gemüse-Anbau, Obst-Kultur und Blumen-züchterei. Anzufragen bei **Johann Benko, Post Gomilsko bei Cilli.**

Tüchtige

## Damenschneiderin

empfiehlt sich den P. T. geehrten Damen zur Anfertigung von eleganten, chicken Toiletten und Kostümen, sowie alle in das Fach gehörigen Arbeiten, welche auf das genaueste und beste ausgeführt werden.

Achtungsvollst

**Ada Doller**

Damenkleidermacherin.

**Cilli, Hauptplatz 5, I. Stock. 10392**

## Husten

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlschmeckenden

10041

**Kaiser's**

## Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Paket 20 und 40 Heller. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“. Niederlage bei **Schwarzl & Co., Apoth. „zur Mariahilf“, Cilli. M. Rauscher, Adler-Apotheke“ in Cilli. Karl Hermann, Markt Tüffer**

## Cilli KARL PIRKER Cilli

**Spitalgasse Nr. 10**

empfiehlt sich dem P. T. Publikum zur Herstellung von

## Bau- u. Möbel-Anstreicherarbeiten Zimmermalereien und Blechlackierereien

aller Art, als: **Wasserschäffer, Blechtassen, Badewannen u. s. w. Fahrrad-Emaillierungen** mittelst Trocken- und Emaillierofen.

## ● Schilder- und Schriftenmalerei ●

**Façadeanstrich** mit wetterfesten Farben. Imitierung von allen Holz- und Marmorgattungen auf Holz oder Mauer. Anstrich alter und neuer Möbeln und Türen zu politierten Möbelstücken passend. 10397

## — Oel-Vergoldung und Bronzierung —

aller erdenklichen Gegenstände, sowohl in Cilli als auch Auswärts.

Dasselbst wird ein **Lehrling** aus besserem Hause aufgenommen.

## Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29

**Franz Neger**

Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller remder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln Oels etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker **Cilli, Herrengasse 2.**

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.



## Patente

Muster- u. Marken-schutz

erwirkt Patent-Anwalt **Ing. J. Fischer**, Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

## Herren! Bewährte Behandlung bei verzerrter Nervenschwäche!

Man verlange Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung“. **E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO, Neue Königstrasse 7a. 9906**

## Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zufällen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die priv. **Swanzen-Apothete, Frankfurt a. M. 9948.**



K. k. priv. wechselseitige

# Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

## Kundmachung

### betreffend die Neuwahl der Vereins-Abgeordneten.

Nachdem die sechsjährige Funktionsdauer der im Jahre 1899 aus der Gesamtheit der Vereinsmitglieder gewählten Vereinsabgeordneten der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz zu Ende ist, leitet die Direktion der Anstalt hiemit die Neuwahl ein und bestimmt als äusserste Frist für die Stimmenabgabe den 30. März 1905.

Demzufolge ist die Ausübung des Stimmrechtes spätestens bis 16. März 1905 bei der Direktion anzumelden; später einlangende Anmeldungen können laut § 111 der Statuten nicht mehr berücksichtigt werden.

In der Anmeldung sind die Adresse des Wählers, die Versicherungsnummer, sowie der Bezirk und Ort, in welchem sich die versicherten Gegenstände befinden, genau anzugeben.

Auf Grund der rechtzeitigen Anmeldungen werden den Wahlberechtigten von der Direktion die Stimmzettel und Legitimationen übermittelt.

Die Wahlberechtigten haben die vollständig ausgefüllten Stimmzettel eigenhändig zu fertigen und geschlossen unmittelbar an die Direktion einzusenden.

Stimmzettel, welche nicht gefertigt oder nicht geschlossen sind, bzw. solche, welchen nach dem 30. März 1905 einlaufen, bleiben bei der Stimmenzählung unberücksichtigt.

Indem die Direktion nachfolgende, auf die Ausübung des Stimmrechtes bezughabende Bestimmungen der Anstaltsstatuten zur gefälligen Darnachachtung veröffentlicht, ladet Sie die P. T. Vereinsmitglieder höflichst ein, sich an der Wahl zu beteiligen.

#### § 101.

Das Recht zur Teilnahme an der Wahl der Vereinsabgeordneten ist entweder:

- a) ein selbständiges Wahlrecht, oder
- b) ein Kollektiv-Wahlrecht.

#### § 102.

Ein selbständiges Wahlrecht haben jene Vereinsmitglieder, deren Objekte bei der Anstalt seit wenigstens einem Jahre auf den Betrag von mindestens 4000 K in einem Wahlbezirke (§ 105) versichert sind.

Die Vereinsmitglieder üben für einen Versicherungswert von 4000 K bis 20.000 K eine Stimme, für einen Versicherungswert von über 20.000 K bis 40.000 K zwei Stimmen und für einen Versicherungswert von über 40.000 K drei Stimmen aus.

#### § 103.

Jene Vereinsmitglieder, welchen ein selbständiges Wahlrecht wegen ihrer geringen Versicherungswerte nicht zusteht, können sich zur Ausübung des Kollektiv-Wahlrechtes in der Weise vereinigen, dass sie für einen Gesamt-Versicherungswert von je 20.000 K in einem Versicherungsdistrikt eine Stimme auszuüben berechtigt sind.

#### § 104.

Frauen, Pflegebefohlene und juristische Personen sind bezüglich des aktiven Wahlrechtes den übrigen Vereinsmitgliedern gleichgestellt.

Sie üben dieses Wahlrecht durch ihre Bevollmächtigten, gesetzlichen und bzw. statutarischen Repräsentanten aus.

#### § 105.

Die zur Wahl der Vereinsabgeordneten berechtigten Vereinsmitglieder werden zur Ausübung des Wahlrechtes in drei Wahlbezirke geteilt.

In den ersten Wahlbezirken gehören alle stimmbfähigen Vereinsmitglieder, deren Versicherungsobjekte in Steiermark oder ausser den Kronländern Kärnten und Krain gelegen sind.

Dieselben wählen 24 Vereinsabgeordnete.

In den zweiten Wahlbezirk gehören alle stimmbfähigen Vereinsmitglieder, deren Versicherungsobjekte in Kärnten liegen.

Sie wählen 14 Vereinsabgeordnete.

In den dritten Wahlbezirk gehören alle stimmbfähigen Vereinsmitglieder, deren Versicherungsobjekte in Krain liegen.

Sie wählen 10 Vereinsabgeordnete.

#### § 107.

Vereinsmitglieder, welche in mehreren Wahlbezirken versichert sind, üben ihr Stimmrecht für jeden Wahlbezirk nach den vorherigen Bestimmungen und Beschränkungen aus.

#### § 108.

Wählbar in die Vereinsversammlung sind nur jene Vereinsmitglieder, welche ein selbständiges Wahlrecht persönlich auszuüben berechtigt sind.

#### § 109.

Ausgeschlossen von der Wählbarkeit sind:

- a) jene Vereinsmitglieder, welche bereits an der Verwaltung einer anderen Versicherungsgesellschaft teilnehmen;
- b) die Beamten der Anstalt;
- c) jene Personen, welche in Konkurs verfallen, oder welche von der Wahl in die Gemeindevertretung ausgeschlossen sind.

Tritt ein solcher Ausschlussgrund erst während der Funktionsdauer bei einem Mitgliede der Vereinsversammlung ein, so erlischt dessen Mandat von selbst.

#### § 110.

Die Einleitung des Wahlgeschäftes, sowie die Veröffentlichung der Wahlausschreibung in den offiziellen Landeszeitungen in beiden Landessprachen wird durch die Direktion veranlasst.

Zur Erleichterung der Wahl werden geeignete, vom Verwaltungsrate zu bezeichnende Persönlichkeiten in Vorschlag gebracht, an welchen Vorschlag die Wähler jedoch in keiner Weise gebunden sind.

#### § 111.

Die Direktion verfertigt auf Grund der verfassten Wahllisten die Legitimationskarten, in welchen der Wahlbezirk und die Stimmenzahl angegeben sein müssen, an jene zum selbständigen Wahlrechte befähigten Vereinsteilnehmer aus, welche die Ausübung ihres Stimmrechtes zum mindesten 14 Tage vor der zur Stimmenabgabe festgesetzten Frist angemeldet haben und versendet diese Legitimationskarten nebst den Stimmzetteln durch die Postanstalt mindestens acht Tage vor Ablauf dieser Frist.

Die Wahlberechtigten haben die vollständig ausgefüllten Stimmzettel mit Benützung der ihnen von der Direktion zugekommenen Blankette eigenhändig zu fertigen und innerhalb der zur Stimmenabgabe festgesetzten Frist geschlossen unmittelbar an die Direktion zu leiten.

Stimmzettel, welche nicht gefertigt oder nicht geschlossen sind, oder die nach der zu ihrer Abgabe bestimmten Frist eingelaufen, bleiben bei der Stimmenzählung unberücksichtigt.

#### § 112.

Die Vereinsmitglieder, welche sich zur Ausübung des Kollektiv-Stimmrechtes vereinigt haben, müssen die Ausübung des Stimmrechtes bei der Direktion in einer von den betreffenden Mitgliedern eigenhändig unterzeichneten Zuschrift anzeigen und in dieser Anzeige den gemeinschaftlichen Bevollmächtigten namhaft machen, welchem die Legitimationskarte zugesendet wird und der sohin im Namen derselben den Stimmzettel ausfüllt.

#### § 114.

Für die vorzunehmenden Wahlen entscheidet die relative Stimmenmehrheit, bei Stimmengleichheit erforderlichen Falles das Los.

Nimmt einer der Gewählten die Wahl nicht an, so fällt die Wahl auf jenen, der die nächstmeisten Stimmen enthielt.

Graz, am 25. Februar 1905.

**Die Direktion**  
der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)